

**Grundkurs  
zum  
franziskanisch-  
missionarischen  
Charisma**



**Prophetische Kritik  
an gesellschaftlichen  
Systemen aus  
franziskanischer  
Sicht**



**Lehrbrief 21  
Teil 1  
Der Kapitalismus**

## Impressum

---

### **Herausgeber und Copyright:**

Internationales Leitungsteam des CCFMC  
Zweite überarbeitete Fassung, 1998

### **Redaktion:**

Maria Crucis Doka OSF  
Patricia Hoffmann  
Margarethe Mehren OSF  
Andreas Müller OFM  
Othmar Noggler OFM Cap  
Anton Rotzetter OFM Cap

### **Graphik:**

Jakina U. Wesselmann

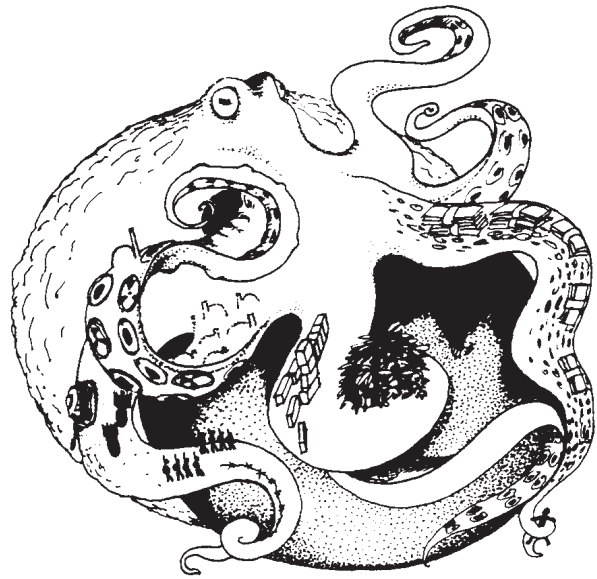
### **Rechtsträger:**

CCFMC e.V., Würzburg

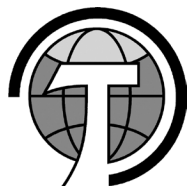
### **Geschäftsstelle:**

CCFMC-Zentrum  
Haugerring 9  
D-97070 Würzburg  
Tel. +49 931-3041 93 62  
Fax: +49 931-3041 93 66  
post@ccfmc.net  
www.ccfmc.net

**Grundkurs  
zum  
franziskanisch-  
missionarischen  
Charisma**



**Prophetische Kritik  
an gesellschaftlichen  
Systemen aus  
franziskanischer  
Sicht**



**Lehrbrief 21  
Teil 1  
Der Kapitalismus**



# Inhalt



## Prophetische Kritik an gesellschaftlichen Systemen aus franziskanischer Sicht

---

### Lehrbrief 21 Teil 1 Der Kapitalismus

#### Aus den Quellen Gott oder Geld

#### A. Einleitung

#### B. Übersicht

#### C. Information Einleitung

### I. Der Kapitalismus

#### 1. Das Wesen des Kapitalismus

- 1.1. Die Macht des Geldes
- 1.2. Die wissenschaftlich-technische Revolution und ihre Auswirkung auf die Arbeitswelt
- 1.3. Das kapitalistische Denken: der Neoliberalismus
- 1.4. Verheerende Folgen
- 1.5. Neue politische und ökonomische Organisationsformen
- 1.6. Zivilisationskrise

#### 2. Kritik am Kapitalismus

- 2.1. Innerkapitalistische Kritik
  - Der Kapitalismus als Ideologie
  - Die Freiheit und der Neoliberalismus
- 2.2. Grundsätzliche Kritik
- 2.3. Die sozialetische Kritik der Kirche
- 2.4. Theologische Kritik
- 2.5. Prophetische Kritik



## **II. Der Marxismus**

### **1. Marxismus - was ist das?**

- 1.1. Karl Marx
  - Die Begegnung mit Friedrich Hegel, den Hegelianern und damit dem deutschen Idealismus
  - Freundschaft mit Friedrich Engels
- 1.2. Ausformungen des Marxismus
  - Der frühe Marx
  - Der späte oder „reife“ Marx
  - Der Kommunismus (Lenin, Mao, Tito, Castro ...), auch „östlicher Marxismus“ genannt
  - Der „westliche Marxismus“
  - Von Marx beeinflusste geistige Bewegungen
  - Marxismus in der Dritten Welt
  - Terroristische Vereinigungen, die sich auf Marxismus berufen
- 1.3. Zusammenfassende Beschreibung des Marxismus

### **2. Kritische Anmerkungen**

- 2.1. Der Marxismus als Erbe des Humanismus
- 2.2. Der Marxismus als Sozialtheorie
- 2.3. Der Marxismus als Geschichtsphilosophie
- 2.4. Der Marxismus als politisches Denksystem in den kommunistisch regierten Ländern
- 2.5. Der Marxismus als biblische Eschatologie
- 2.6. Marxismus und die Franziskanische Familie

## **III. Franziskanische Einstellung gegenüber der politischen und wirtschaftlichen Macht**

### **1. Franziskus und Klara und der politisch-ökonomische Konflikt**

- 1.1. Das System der Macht
- 1.2. Das System des Geldes

### **2. Gerechtigkeit und Freiheit als zentrale franziskanische Anliegen**

- 2.1. Freiheit
- 2.2. Gerechtigkeit
- 2.3. Die franziskanische Bewegung: Samen einer neuen politischen Kultur
  - Eine Gesellschaft des Miteinanders
  - Die Bedeutung des Einzigartigen und Einmaligen
  - Die franziskanische Auffassung vom Menschen
  - Neue Wahrnehmung
  - Gemeinsames Selbstbewußtsein

## **D. Übungen**

## **E. Anwendungen**

## **F. Verzeichnisse**

# Aus den Quellen



## Gott oder Geld

Zur Zeit des heiligen Franz wurde das Geld zu einer Übermacht und verdrängte bald den Gott des Lebens. Gott oder Geld - das war hier die Frage! Franziskus wählte Gott und lehnte das Geld völlig ab.



Einmal legte ein Besucher der Portiunkulakapelle Geld auf den Altar. Wie ein Bruder das Geld an so heiliger Stätte liegen sah, nahm er es und legte es auf den Fenstersims. Ein anderer Bruder nahm es dann von da weg und brachte es zu Franziskus.

Franziskus konnte sich kaum mehr vor Zorn. Er fragte, wer das Geld auf den Fenstersims gelegt habe. Den Bruder, der sich meldete, fragte er: „Warum hast du das getan? Wußtest du denn nicht, daß ich nicht nur verboten habe, Geld zu gebrauchen, sondern auch, es zu berühren?“ Alsogleich warf sich der Bruder auf die Knie und beugte sein Haupt, er bekannte seine Schuld und bat um eine harte Buße. Franziskus legte ihm folgende Buße auf: der Bruder mußte das Geld mit dem Mund fassen und es auf einen Misthaufen niederlegen. Er sollte mit allen Sinnen spüren: Mist ist Mist!



(Nach AnPer 30).



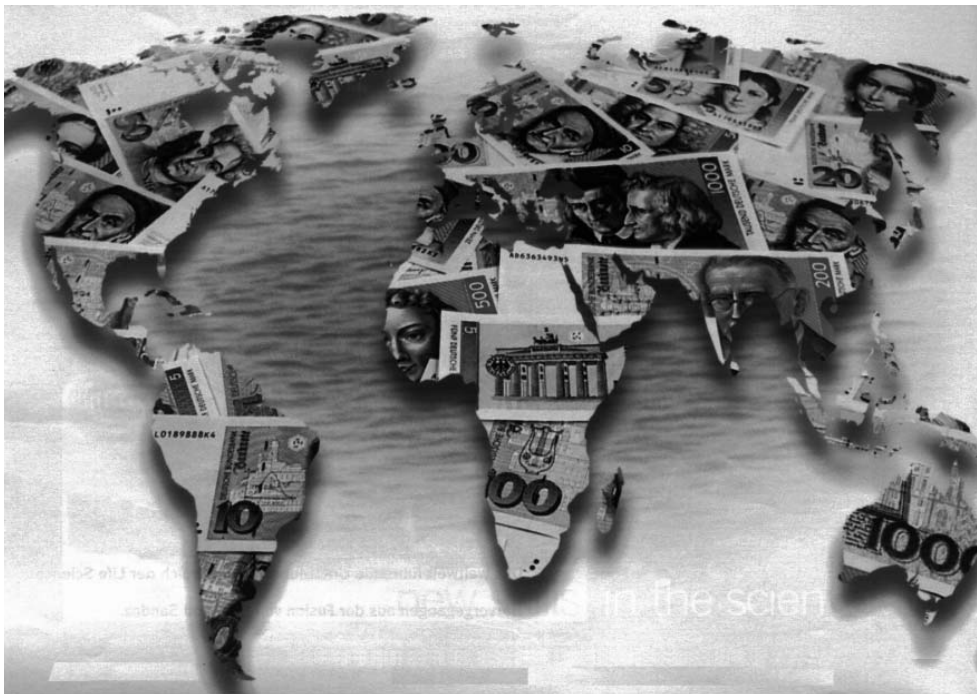
# Einleitung

# A



## Wandlungsprozesse

Schon immer gab es in der Geschichte der Menschen Wandlungsprozesse. Heute jedoch erleben wir eine Phase, in der die Veränderungen immer schneller und immer unübersichtlicher werden. Es gibt keine Ecke in dieser Welt, die davon nicht betroffen wäre, und kaum einen gesellschaftlichen Bereich, der verschont bliebe. Mit vielen Begriffen versucht man, diese neue Sachlage zu beschreiben: Wenn man die Skepsis betont, mit der man Vernunft, Wissenschaft und Technik begegnet, dann spricht man zum Beispiel von der „Postmoderne“ (vgl. LB 14). Oder wenn man die heutigen Möglichkeiten der Information und Kommunikation ins Auge faßt, die uns weltweit vernetzen und einander näherbringen, redet man vom „globalen Dorf“. Unter mehr wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist die Rede vom „Weltmarkt“ usw.



Vor allem aber reden wir von „Globalisierung“ und bezeichnen damit die Tatsache, daß eine ganz bestimmte Form wirtschaftlichen Verhaltens weltweite Geltung erlangt hat: der Kapitalismus, der - so wird gefordert! - durch keinerlei soziale Steuerungsinstrumente verwässert werden darf. In Lateinamerika heißt diese Spielart des Kapitalismus „Neoliberalismus“,

anderswo „Freie Marktwirtschaft“ oder „Manchester-Kapitalismus“.

In diesem Lehrbrief wollen wir den Kapitalismus, den Neoliberalismus und die Freie Marktwirtschaft als Götzendienst entlarven. Der Gott der Bibel, dem Franziskus und Klara folgen, ist ein Gott des Lebens. Er steht immer auf der Seite derer, deren Leben bedroht ist. Der Glaube an diesen Gott kann nur auf der Seite der Armen und in der Solidarität mit ihnen und mit den Ausgestoßenen gelebt werden.

Der Kapitalismus kann sich erst seit dem Zusammenbruch der sozialistischen Systeme unbeschränkt ausbreiten. Der Kommunismus knechtete, wie heute kaum jemand bezweifelt, gewiß auf seine Weise den Menschen und die Natur. Doch hinderte er durch seine bloße Existenz den Kapitalismus, seine Un-

menschlichkeit voll zu entfalten. Der Marxismus, der durch Lenin und Stalin zum Teil weiterentwickelt und zum Teil verfälscht wurde, meldete zudem grundlegende Kritik am kapitalistischen System an. In ihm sahen viele Arme und untere Gesellschaftsschichten lange Zeit die einzige Alternative zum Kapitalismus. Der Zusammenbruch des Kommunismus wurde darum von vielen vor allem in der sog. Dritten Welt auch als Untergang

der Hoffnung auf eine sozialere Welt erlebt.

Wenn wir mit Franziskus und Klara auf der Seite der Armen und Ausgegrenzten stehen wollen, müssen wir uns darum auch mit Karl Marx und seinen Wirkungen auseinandersetzen. Was ist falsch daran? Warum mußte der Kommunismus scheitern? Was bleibt richtig? Ist der Marxismus wirklich am Ende?



Eine ganze Reihe von Fragen drängen sich auf. Wegen der Wichtigkeit dieser beiden Themen und des dadurch erforderlichen Umfangs in der Behandlung, haben wir diesen Lehrbrief in Teil 1 „Kapitalismus“ und Teil 2 „Marxismus“ aufgeteilt.

Wir verweisen darauf, daß die franziskanische Antwort auf diese beiden Systeme, wie auch die Übungen, Anwendungen und Verzeichnisse in Teil 2 zu finden sind.



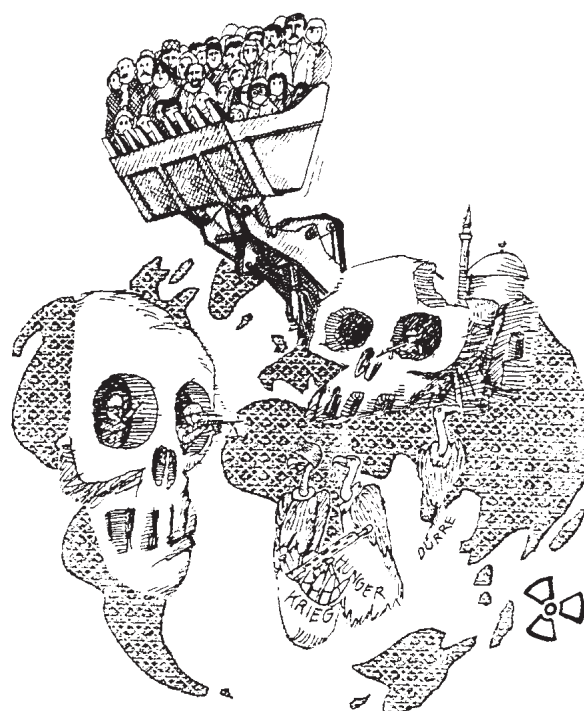
## Übersicht

### Fragen unserer Zeit

Dieser Lehrbrief beschäftigt sich mit äußerst schwierigen Fragen unserer Zeit, mit Wirtschaft und Politik bzw. mit zwei entgegengesetzten wirtschaftlichen Systemen und mit der franziskanischen Antwort darauf. Wir beginnen mit ein paar Definitionen über die verschiedenen Formen der wirtschaftlichen Ordnung. In einem ersten Hauptteil (Teil 1) wenden wir uns dem Kapitalismus zu, der sich heute weltweit zur Geltung gebracht hat (Globalisierung). Wir beschreiben der Reihe nach die Macht, die vom Geld auf alle Lebensbereiche ausgeht; die Wissenschaft und Technik, die vom Geld vereinnahmt werden; und in diesem Zusammenhang die Arbeit, die wegrationalisiert wird; das philosophische Denken, das hinter allem steht; die verheerenden Folgen, die daraus erwachsen; die politischen und wirtschaftlichen Organisationsformen, die aus der Tatsache des globalisierten Marktes entstehen; mit einem Wort: die Zivilisationskrise, welche die ganze Welt erfaßt hat. Nach der Beschreibung unterziehen wir den Kapitalismus einer umfassenden Kritik: wir nehmen die Selbstkritik der Kapitalisten auf und lassen dann von außen her eine grundsätzliche, eine sozialetische, eine theologische und eine prophetische Kritik folgen, bei der natürlich auch franziskanische Anliegen zum Ausdruck gebracht werden.

Der zweite Hauptteil (Teil 2) behandelt dann den Marxismus, der seit der Mitte des letzten Jahrhunderts dem Kapitalismus gegenübersteht. Nach einer Kurzbiographie von K. Marx beschreiben wir die verschiedenen Formen des Marxismus: den frühen Marx, den späten Marx, den Marxismus-Leninismus, den westlichen Marxismus, Denkformen, die vom Marxismus beeinflußt, aber selbständig sind, und schließlich den spezifischen Marxismus Lateinameri-

## B



kas. Wir fragen uns, was den verschiedenen Formen des Marxismus gemeinsam ist. Auch hier wird eine Kritik notwendig, die an verschiedenen Punkten des vielfältigen Marxismus ansetzt: der marxistische Humanismus, die Sozialtheorie bzw. die marxistische Methode, die marxistische Weltanschauung, den marxistischen Staat, das biblische Erbe und die falsche Kritik am Marxismus. Auch hier sollen zum Schluß franziskanische Aspekte unterstrichen werden. Schließlich wollen wir Folgerungen für die Sendung der Franziskanischen Familie heute ziehen, und zwar aus der Art und Weise, wie Franziskus und Klara mit Macht und Geld umgegangen sind und wie sie Freiheit und Gerechtigkeit miteinander verbanden. Daraus soll der Same einer neuen Kultur erwachsen.





## Wirtschaftliche Fragen

In diesem Lehrbrief geht es weitgehend um wirtschaftliche Fragen. „Wirtschaften“ bedeutet ursprünglich „besorgen“, „bewirten“, „jemanden mit Gütern versorgen“. Das Wort „Ökonomie“ stammt aus dem Griechischen und könnte mit „Hausordnung“ übersetzt werden. Gemeint ist die Beachtung aller Gesichtspunkte, welche zu einer guten Hausverwaltung gehören: die Versorgung des Hauses mit den lebensnotwendigen Gütern und deren bestmögliche Verwaltung. Schon längst ist aus dem Familienhaus eine Gemeinde, ein Staat, die Völkergemeinschaft, ja die ganze Welt geworden. Und aus der Aufmerksamkeit für die Regeln der Hausverwaltung ist eine Lehre, eine Wirtschaftswissenschaft geworden, die das Leben des einzelnen und des Gemeinwesens durch und durch prägt. Die „Hausordnung“ bzw. die Wirtschaftsordnung, welche sich einzelne Staaten oder die Gemeinschaft der Völker geben, ist in jedem Fall eine Setzung des Menschen bzw. eine Frage des politischen Willens. Je nachdem unterscheiden wir:

- **„Planwirtschaft“:** Der Staat allein plant, lenkt und kontrolliert das wirtschaftliche Verhalten. Diese Hausordnung war die der kommunistischen Staaten.
- **„Marktwirtschaft“:** Der Wettbewerb der Güter und Leistungen ist der ausschlaggebende Faktor des wirtschaftlichen Verhaltens. Diese Hausordnung beansprucht heute allgemeine Geltung.
- **„Soziale Marktwirtschaft“:** Der Wettbewerb der Güter und Leistungen wird durch den Staat gesteuert, um Ungerechtigkeiten des Marktes zu verhindern oder auszugleichen. Heute wird oft das Wort **„ökologisch“** hinzugefügt. Gemeint ist damit die Kompetenz des Staates, im Interesse der Natur bzw. der Bewahrung der Schöpfung einzugreifen.
- **„Freie Marktwirtschaft“:** Der Wettbewerb der Güter und Leistungen darf keinen staatlichen Regeln oder Gesetzen unterliegen. Wenn diese Auffassung philosophisch gestützt wird, spricht man - vor allem

in Lateinamerika - von **„Neoliberalismus“**, weil ihr die Idee der absoluten Freiheit des einzelnen zugrundeliegt. In Europa spricht man von **„Manchester-Liberalismus“**, benannt nach der englischen Stadt Manchester, in der man im frühen 19. Jahrhundert „das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte ohne jegliche staatlichen Eingriffe als Grundprinzip der außenwirtschaftlichen (Freihandelslehre) und u. a. auch der binnenwirtschaftlichen Ordnung fordert.“<sup>1</sup> Oder man spricht von „Neodarwinismus“, weil das Gesetz des Stärkeren, das nach Ch. Darwin († 1882) die Evolution bestimmt, auf das wirtschaftliche Gebaren übertragen wird.



- **„Kapitalismus“:** Alle bisher genannten Wirtschaftsordnungen können unter dem Stichwort **„Kapitalismus“** zusammengefasst werden. Damit wird die Bedeutung unterstrichen, welche dem Kapital, besonders in der Form des Geldes, in allen Bereichen zukommt. Die „Planwirtschaft“, welche gewöhnlich dem Kapitalismus gegenübergestellt wurde, war im Grunde genommen ebenfalls „Kapitalismus“, nur waren die Gewinner des Kapitals der Staat bzw. die machtragenden Kräfte, welche sich auf unvorstellbare Weise bereichern konnten („Bonzen“). Von „gebremstem Kapitalismus“ wird im Zusammenhang mit der „sozialen Marktwirtschaft“ gesprochen und von „ungezügelm Kapitalismus“ beim sog. „Manchester-Kapitalismus“.

<sup>1</sup> aus Meyers Konversationslexikon.



### Das Wesen des Kapitalismus

Im Jahr 1990 bricht in Osteuropa der Kommunismus und das damit verbundene sozialistische Wirtschaftssystem (= Planwirtschaft) zusammen. Die spannungsvolle Gegnerschaft der beiden Großmächte mit ihren unterschiedlichen Gesellschafts- und Wirt-

### 1.

schaftsmodellen (Vereinigte Staaten von Amerika und Sowjetunion) löst sich auf. Der ungezügelter Kapitalismus kann sich von nun an gleichmäßig über die ganze Welt ausbreiten. Deswegen spricht man von der Globalisierung des Kapitalismus.

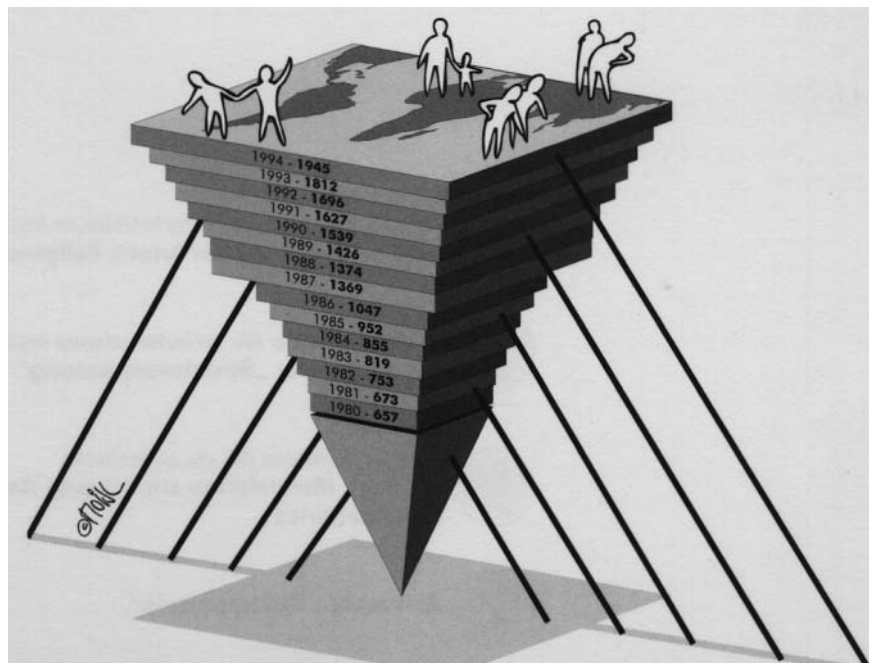
### Die Macht des Geldes

### 1.1.

Dem Kapitalismus liegt eine Einstellung zu Grunde, die letztlich nichts anderes ist als die Umkehrung der Aufgabe, welche die Wirtschaft bzw. die Ökonomie zu erfüllen hat. An sich hat die Ökonomie die Aufgabe, die Grundbedürfnisse der Menschen zu stillen und Wohlstand und Wohlfahrt aller zu sichern. Statt dessen geht es im Kapitalismus um die Anhäufung von Geld, um Geldvermehrung (= Akkumulation). In den letzten Jahrzehnten hat auf der ganzen Welt eine gigantische Umverteilung des Reichtums stattgefunden. Das Geld sammelt sich in unüberschaubaren Mengen in einzelnen Händen. So übersteigt 1996 der Reichtum der 358 Milliardäre (Einzelpersonen!) das Gesamteinkommen der armen Länder. In einem reichen Land wie Deutschland gibt es 7,5 Millionen Arme, darunter 900 000 Obdachlose. Wie unsinnig die Geldanhäufung sein kann, zeigt sich vor allem im Bereich des Sportes. Der nordamerikanische Basketballspieler Shaquille O'Neil verdient laut Vertrag in bloß sieben Jahren 127 Millionen Dollar, wobei die Werbeeinnahmen nicht inbegriffen sind. Präsident Clinton, der ja gewiß nicht darben muß, müßte 600 Jahre Präsident der Vereinigten Staaten sein, um gleich viel zu verdienen wie S. O'Neil in sieben Jahren.

Ein Amerikaner mit dem gesetzlichen Mindestlohn von 5,15 Dollar müßte 10 735 Jahre arbeiten, um gleich viel zu verdienen wie S. O'Neil in sieben Jahren. O'Neil verdient 4.500 Dollar pro Minute bzw. 350.000 Dollar pro Woche (aus dem Tages-Anzeiger; Zürich, 28. 10. 1996, Wirtschaftsteil, S. 29).

Was sich hier an einem einzigen Beispiel als unsinnig erweist, gehört zum innersten Wesen des Kapitalismus. Die wichtigsten Antreiber des Kapitalismus sind die großen multinationalen Konzerne, die Großbanken und Kreditinstitute, zum Beispiel der Internationale Währungsfonds und die Weltbank. Diese Institutionen



Die gesamte Auslandsverschuldung aller Entwicklungsländer 1980 - 1994.

Quelle: World Bank, World Tables 1988/89, 1994/95.



wurden ursprünglich gegründet, um den armen Völkern Anteil zu geben am Reichtum der reichen Länder. Doch mit der Zeit wurde daraus das genaue Gegenteil: ein Instrument der Ausbeutung. Für die Kredite, welche den armen Ländern gewährt wurden, mußten die Drittweltländer so viele Zinsen zahlen, daß die Summe der Rückzahlungen jene der Kredite bald um ein Vielfaches überstieg. Als Bedingung für die Kreditgewährung wird den Ländern das neoliberale Wirtschaftsprogramm aufgezwungen: die Privatisierung aller staatlichen Betriebe und die vollständige Öffnung des Marktes. Die Länder müssen sich den Bewegungen des internationalen Geldflusses angleichen. Letztlich geht es also um die Anpassung der nationalen Wirtschaften an die allgemeinen Vorgaben des internationalen Marktes. Auf diese Weise entgleitet die Wirtschaft immer mehr dem regulierenden Eingriff des Staates. Ob 1995 mit der Wahl James Wolfensohns zum Weltbank-Präsidenten eine Wende eingetreten ist, wird sich erst noch zeigen müssen. Wenigstens träumt er von einem neuen internationalen Pakt der Solidarität.

Der ehemalige Präsident von Sambia, Kenneth Kaunda, hat 1996 bei einem Symposium in Österreich die Schuldenpolitik der Weltbank und der Industrienationen scharf kritisiert. Er nennt die Schuldenkrise eine menschliche Tragödie. *„Sie ist nicht nur eine wirtschaftliche Angelegenheit, oder eine bloße technische Frage. Sie ist eine menschliche Tragödie, und diese menschliche Dimension muß bewußt werden. Menschen sterben. Kinder sterben. Es herrscht Bürgerkrieg. In allen Ländern Afrikas südlich der Sahara kommt es zum Zerfall der sozialen und politischen Strukturen. Viel davon, sicherlich nicht alles, aber viel davon kann auf die Schuldenkrise zurückgeführt werden.“*

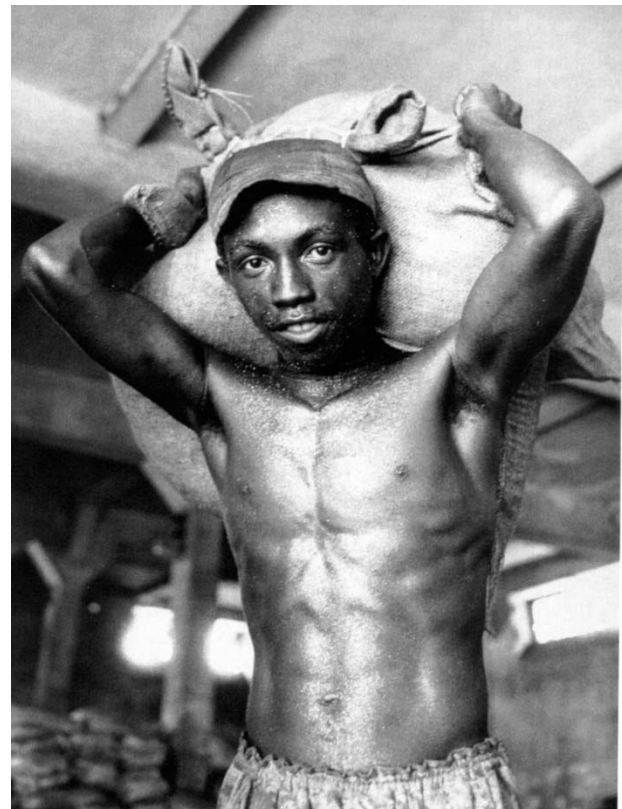
*Verschuldung ist eine Art Sklaverei. Es ist die härteste Art von Sklaverei. Schon im Alten Testament wurde diese Art von Sklaverei untersagt. Im Buch Deuteronomium des Alten Testaments heißt es: ‘Wenn dein Bruder arm wird, sollst du ihm borgen, aber keine Zinsen verlangen; als Pfand für seine Schuld sollst du nicht seine Kleider oder Dinge, die er zum Leben braucht, verlangen’.*

*Niemand darf eine Mühle oder einen oberen Mahlstein als Pfand nehmen, weil er damit ein Leben als Pfand nehmen würde. Ein Müller braucht den Mahlstein für sein bloßes Überleben. Heutzutage braucht Afrika seine Ressourcen für sein bloßes Überleben.*

*Die Gläubiger Afrikas nehmen die Leben der Afrikaner zum Pfand. In Österreich wurde 1783 die Sklaverei abgeschafft. Heute appellieren wir an die Menschen in Österreich, mit uns den Kampf gegen die moderne Sklaverei aufzunehmen. Dieser Kampf wird in London, in Washington und in Frankfurt geführt werden. Aber auch in Wien. Im Brennpunkt dieses Kampfes wird Afrika stehen“.*

*Abschließend bemerkt Kaunda: „Einfache Leute ärgern sich, wenn sie erfahren, daß zwischen 1990 und 1993 57 % der bilateralen Darlehen und nichtrückzahlbaren Zuschüsse an Afrika an diesem Kontinent völlig vorbeigingen und geradewegs in die Schatztruhen der reichen Gläubiger zurückflossen.*

*Einfache Leute sind erstaunt, wenn sie hören, daß das so arme Afrika reich genug ist, um dem IWF Geld zu geben. Laut einem Bericht des British Debt Crisis Network zahlten 1993 afrikanische Länder ca. 350 Mio. Dollar mehr an den IWF als sie von diesem erhielten. Die gesamte Schuldenlast der afrikanischen Länder südlich der Sahara stieg auf fast 220 Mrd. Dollar. Das sind mehr als drei Viertel des jährlichen Einkommens dieser Region und das fast 2,5fache der Exporterlöse. Das bedeutet, daß Afrika für seine Gläubiger arbeitet, nicht für sich.“ (K. Kaunda, 12.02.1996).*



Die wirtschaftlich-politische Macht der Welt konzentriert sich in den Händen der 500 größten Konzerne und Großbanken. Noch eindrücklicher wird diese Konzentration, wenn man bedenkt, daß von insgesamt 200 der größten multinationalen Gesellschaften 176 ihren Sitz in bloß sechs Ländern haben und 90% aller Umsätze tätigen (der Reihe nach: 62 Unternehmen in Japan = 40% des Gesamtumsatzes; 53 Unternehmen in den USA = 25,4%; 23 in Deutschland = 10%; 19 in Frankreich = 7,3%; 11 in Großbritannien = 3,5% und 8 in der Schweiz = 3,1%). Sie entscheiden in viel größerem Umfang als die einzelnen Staatsregierungen über das Schicksal der Welt.

Eine noch größere Rolle spielt eine kleine Schar von skrupellosen Geldhändlern, welche die Geldmengen aus den reichen und armen Ländern abziehen und die Geldflüsse so lenken, daß sie überall fehlen, wo der Staat sie zur Erfüllung seiner Aufgaben notwendig brauchen könnte. 98,4 % der gesamten Geldmenge der Welt wird für solche Spekulationszwecke gebraucht (Quelle: Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, zit. bei Duchrow). Präsident Chirac von Frankreich nannte diese Geldhändler das „Aids der Weltwirtschaft“.

Die Politik der Staaten ist durch diese Entwicklung schon längst nicht mehr frei und unabhängig. Sie wird sowohl in den armen als auch in den reichen Ländern weitgehend von multinationalen Konzernen, Großbanken, Kreditinstituten und Finanzhändlern

## Die „Zweihundert Größten“ der Welt (Zahlen von 1995)

Länder	Anzahl der Unternehmen	Umsätze (in Mrd. Dollar)	Profite (in Mrd. Dollar)	Anteil der 200 in Prozent	
				an weltw. Umsätzen	an weltw. Gewinnen
<b>Japan</b>	<b>62</b>	<b>3.196</b>	<b>46,0</b>	<b>40,7</b>	<b>18,3</b>
<b>USA</b>	<b>53</b>	<b>1.998</b>	<b>98,0</b>	<b>25,4</b>	<b>39,2</b>
<b>Deutschland</b>	<b>23</b>	<b>786</b>	<b>24,5</b>	<b>10,0</b>	<b>9,8</b>
<b>Frankreich</b>	<b>19</b>	<b>572</b>	<b>16,0</b>	<b>7,3</b>	<b>6,3</b>
<b>Großbritannien</b>	<b>11</b>	<b>275</b>	<b>20,0</b>	<b>3,5</b>	<b>8,0</b>
<b>Schweiz</b>	<b>8</b>	<b>244</b>	<b>9,7</b>	<b>3,1</b>	<b>3,9</b>
<b>Süd-Korea</b>	<b>6</b>	<b>183</b>	<b>3,5</b>	<b>2,3</b>	<b>1,4</b>
<b>Italien</b>	<b>5</b>	<b>171</b>	<b>6,0</b>	<b>2,2</b>	<b>2,5</b>
<b>GB / Niederlande</b>	<b>2</b>	<b>159</b>	<b>9,0</b>	<b>2,0</b>	<b>3,7</b>
<b>Niederlande</b>	<b>4</b>	<b>118</b>	<b>5,0</b>	<b>1,5</b>	<b>2,0</b>
<b>Venezuela</b>	<b>1</b>	<b>26</b>	<b>3,0</b>	<b>0,3</b>	<b>1,2</b>
<b>Schweden</b>	<b>1</b>	<b>24</b>	<b>1,3</b>	<b>0,3</b>	<b>0,5</b>
<b>Belgien/Niederlande</b>	<b>1</b>	<b>22</b>	<b>0,8</b>	<b>0,3</b>	<b>0,3</b>
<b>Mexiko</b>	<b>1</b>	<b>22</b>	<b>1,5</b>	<b>0,3</b>	<b>0,6</b>
<b>China</b>	<b>1</b>	<b>19</b>	<b>0,8</b>	<b>0,2</b>	<b>0,3</b>
<b>Brasilien</b>	<b>1</b>	<b>18</b>	<b>4,3</b>	<b>0,2</b>	<b>1,7</b>
<b>Kanada</b>	<b>1</b>	<b>17</b>	<b>0,5</b>	<b>0,2</b>	<b>0,2</b>
<b>Gesamt</b>	<b>200</b>	<b>7.850</b>	<b>251,0</b>	<b>100,0 %*</b>	<b>100,0 %</b>
<b>Welt-BIP</b>		<b>25.223</b>		<b>31,2 %</b>	

\* Da die Prozentzahlen aufgerundet/abgerundet sind, beträgt die Summe nicht exakt 100 %.



gelenkt. Diese aber sind nicht daran interessiert, Geld für Bereiche zur Verfügung zu stellen, welche keinen Gewinn verheißen: für die Gesundheit, die Erziehung, für Arbeitsbeschaffungsprogramme ... Dem Geld und dem Eigennutz wird alles geopfert:

Der Mensch zählt nichts mehr, seine Arbeitskraft wird weitgehend aus dem Produktionsprozeß ausgeschlossen; die Natur zählt nicht, die Lebensgrundlagen (Natur, Rohstoffe) werden systematisch zerstört.

## Die wissenschaftlich-technische Revolution und ihre Auswirkung auf die Arbeitswelt

1.2.

Da der Kapitalismus über das nötige Geld verfügt, kann er sich Wissenschaft und Technik dienstbar machen. Überall wird der Computer eingeführt, fast alles wird automatisiert, mit Fax und e-mail und ähnlichem können blitzschnell Informationen ausgetauscht werden, zur Kernspaltung tritt die Kernfusion<sup>2</sup>, Stoffe können künstlich hergestellt werden, die

Technik greift in die Lebensprozesse ein, ja sogar in die Erbsubstanz (die Gene), die Laser- und Weltraumtechnik eröffnet ungeahnte Möglichkeiten ... Auch auf dem Dienstleistungs- und Freizeitsektor haben die neuen Technologien einen vollständigen Wandel herbeigeführt. Darum spricht man sogar von einer technisch-wissenschaftlichen Revolution (vgl. LB 24).



Das alles hat die gänzliche Umgestaltung des Arbeits- und Produktionsverhältnisse zur Folge. Die Geschäftsführung eines modernen Betriebes hat nur eines im Auge: Wie können wir mit weniger Aufwand mehr und bessere Produkte herstellen (= Rationalisierung). Anders gesagt: Maschinen sind billiger als Arbeitskräfte, also weg mit der Arbeitskraft. Nur auf diese Weise, sagt man, kann die Wettbewerbsfähigkeit und das Überleben der Betriebe gewährleistet werden.



Nur noch hochausgebildete Fachleute haben gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt und beziehen dann auch hohe Gehälter. Sie können ihre Eigeninitiative im Beruf ergreifen und verfügen über eine entsprechend große Kaufkraft. Die Arbeiter hingegen, die nicht ausgewiesene Spezialisten sind, werden in zunehmendem Maße überflüssig und geraten in dauer-

hafte Arbeitslosigkeit. Jeremy Rifkin, der Verfasser eines Buches mit dem Titel „Das Ende der Arbeit“ meint, daß wir einer Zukunft mit 80% Arbeitslosen entgegengehen. Diese Prognose gilt selbstverständlich für die Industrieländer, in denen über Jahre annähernd Vollbeschäftigung erreicht war. Damit wird die Situation, die bisher in den Ländern der sog. Dritten Welt der Normalfall war, globalisiert.

<sup>2</sup> Kernreaktion, die zur Bildung schwererer Atomkerne aus leichteren unter gleichzeitiger Energieabgabe führt.



Auf der anderen Seite werden Arbeitskräfte aus den Industrieländern in die armen Länder ausgelagert. Die armen Länder werden so zu „Billiglohnländern“:

Kleider, Autos, Computer und andere Maschinen, Buchhaltung und Sekretariatsarbeiten werden dort für reiche Firmen in den Industrieländern hergestellt bzw. ausgeführt. Eine neue Form von Kolonisierung entsteht.

Ein anderer Aspekt ist die Ausgrenzung ganzer Länder und Regionen: Diese besitzen weder das Geld noch die Technik, um gleichwertige Produkte auf den Markt zu geben. Wegen mangelhafter Qualität sind Produkte aus Ländern der Dritten Welt nicht wettbewerbsfähig, deswegen bleibt der Gewinn aus, und die Abhängigkeit von den reichen Ländern wächst. Der Teufelskreis dreht sich: Sie können sich keine neue Technik anschaffen, und wegen fehlender Gewinnaussichten bekommen sie auch kein ausländisches Geld, also können sie weder besser noch mehr produzieren. Die Menschen in diesen Ländern sind sozial, politisch und wirtschaftlich aus dem System ausgestoßen.

Technik und Maschinen von heute erfordern zudem Spezialkenntnisse. Deshalb werden auch Information, Bildung und Wissenschaft als „Produktionsmittel“ betrachtet: Sie sind sogar wichtiger geworden als Landbesitz, Fabriken und Maschinen. Wer die Technik beherrscht, wer, wie man sagt, das „Know how“ hat, besitzt die Macht. Da die unterentwickelten Länder keinen Zugang zur Information und auch nicht zur „Spitzentechnologie“ haben, werden sie vom kapitalistischen System wissenschaftlich und technologisch im Zustand der Rückständigkeit gehalten.

Auf der anderen Seite entstanden vor allem in Asien eine Reihe von Staaten, die den Wettkampf mit den bisherigen Industrieländern für sich entschieden haben. Die technologische Entwicklung und die Anhäufung des Kapitals haben dort in kürzester Zeit Zustände geschaffen, welche einem Sprung vom Steinzeitalter ins 21. Jahrhundert gleichkommen: Singapur, Malaysia, Korea, Indonesien ... Was aber diese Staaten, die sog. „Tigerstaaten“ kennzeichnet, ist die Verbindung von Diktatur und Kapitalismus. Jeden Tag beweisen sie, daß die Ideologie der freien Marktwirtschaft nicht stimmen kann. Denn hier wird geregelt und gelenkt, manipuliert und eingegriffen - natürlich im Sinne des Kapitals und zu Lasten der Menschen. „Menschenwürde“ ist kein Wort in den Wörterbüchern dieser Form des Staatskapitalismus. Die Folge ist eine große seelische Verarmung breiter Bevölkerungsschichten.



## Das kapitalistische Denken: der Neoliberalismus

1.3.

Das Denken, das hinter dem Weltkapitalismus steht, nennen wir unter anderem „Neoliberalismus“. Einige Elemente dieses Denkens sind:

- **Die Unantastbarkeit des Marktes:** Der Markt reguliert sich selbst; das freie Spiel der Kräfte, die den Markt bestimmen, bringt alles ins Gleichgewicht. Wenn dieses Gleichgewicht noch nicht hergestellt ist, wenn die „vollkommene Gesellschaft“ noch nicht funktioniert, dann ist das die Schuld der Regierungen und der Bürgerorganisationen, die in die „Gesetze“ des Marktes eingreifen und sich der Entwicklung widersetzen. Der Leitgedanke ist: *„Der Markt ist vollkommen, nur der Mensch ist unvollkommen. Der Markt verheißt Rettung und ist heilig“.*

- **„Deregulierung“:** Die Forderung, die sich daraus ergibt, heißt „Deregulierung“: Der Staat muß sich vollständig zurückziehen aus dem wirtschaftlichen Verhalten: keine Vorschriften, keine Gesetze, keine Regeln mehr! Dies setzt den Glauben voraus, daß eine „unsichtbare Hand“ (A. Smith) alle Probleme lösen wird. Darum muß alles aus dem Weg geräumt werden, was die kapitalistische Marktwirtschaft hindert. Die Ausgrenzung der Arbeitskraft aus dem Arbeitsprozeß und die Zerstörung der Umwelt sind nicht das Ergebnis der Marktwirtschaft selbst, sondern der Regeln, die man aufgestellt hat.

- **Die natürliche Ungleichheit der Menschen:** Die tiefgreifende Ungleichheit in der Gesellschaft geht - so sagt man - auf die Natur des Menschen selbst zurück. Jeder bekommt, was er verdient. Wo jemand lebt, unter welchen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und historischen (= strukturellen) Faktoren, spielt keine entscheidende Rolle. Es gibt weder „soziale Gerechtigkeit“ noch „Ungerechtigkeit“, sondern nur ein richtiges oder falsches Verhalten des einzelnen Menschen. Schuld an allen sozialen Problemen, am Reichtum der einen und am Elend der anderen, ist nur die menschliche Natur. Die Situation und die Geschichte, die dazu geführt hat, wird

nicht zur Kenntnis genommen. Fälschlicher Weise nimmt man an, daß alle Menschen gleiche Chancen haben und sie diese einfach nur nutzen müßten. Das System als solches ist immer gut, die Menschen sind das Problem. Denen, die im Elend leben, kann man nicht mit „sozialen Hilfswerken“ helfen, sie müssen sich mit eigener Kraft daraus befreien. Dieses Denken rechtfertigt ein Verhalten, das die Armen und Ausgeschlossenen ihrem Schicksal überläßt.

- **„Neodarwinismus“:** Viele Theoretiker des Neoliberalismus sind auch Anhänger des „Neodarwinismus“. Mit anderen Worten: Man überträgt das Prinzip der „natürlichen Selektion“ auch auf die weitere Entwicklung der Menschheit. Man sagt: in



der Natur setzt sich das Starke immer gegen das Schwache durch, so ist es auch unter den Menschen. Wer wirklich am Fortschritt des Menschen interessiert ist, darf auf Arme und Schwache, auf alle, die durch die wirtschaftlichen Interessen auf der



Strecke bleiben, keine Rücksicht nehmen. Wo geholt wird, gibt es Späne! Die Armen sind das notwendige Abfallprodukt auf dem Weg zu einer vollkommenen Gesellschaft.

Wer im Markt nicht bestehen kann, sind Müßiggänger und Schmarotzer. Diejenigen aber, die bestehen, sind die Arbeitswilligen und die Tüchtigen.

## Verheerende Folgen

### 1.4.

Die Folgen des Kapitalismus sind unübersehbar. Einiges haben wir bereits genannt, anderes kommt dazu:

- Das Geld konzentriert sich vorwiegend in den reichen Ländern; die Kluft zwischen den armen und den reichen Ländern wird immer größer. Die gleichen Mechanismen stellen wir aber auch innerhalb der reichen Ländern fest (vgl. 1.1.).
- Die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Umwelt wird beschleunigt.
- Die Gewalt in den Städten, vor allem gegen Ausländer nimmt zu; radikale Gruppen entstehen, die gegen die Lebensbedingungen kämpfen; überall bilden sich nationalistische Parteien; Fremdenfeindlichkeit und Sündenbockmentalität verdrängen das vernünftige Denken; arme Regionen wollen sich von reichen abkoppeln, um eine eigene Entwicklung zu suchen, und reiche von den armen, weil sie nicht teilen wollen. Die Reichen müssen sich vor den Armen schützen, die sich auf die „Inseln des Wohlstands“ flüchten: Man spricht dann von „Wirtschaftsflüchtlingen“, die von den „politischen“ zu unterscheiden seien und ohne weiteres abgeschoben werden können. Reiche Bevölkerungsschichten ziehen sich in dicht abgeschlossene „Burgen“ zurück, sie müssen sich einmauern, um ihren Reichtum zu verteidigen. Während die Berliner Mauer Menschen einschloß, schließt diese Mauer Menschen aus.
- Auch geistig verarmen die Menschen, sie werden in immer größere Einsamkeit getrieben, Gefühle der Sinnlosigkeit und der Drogenkonsum greifen um sich.
- An sich - so behauptet der Neoliberalismus - begünstigt und garantiert die Marktwirtschaft die Demokratie. Das aber wird durch die Ereignisse und

Erfahrungen widerlegt. Regierungen, Parteien, Parlamente, Gewerkschaften usw. werden von der Dynamik der neoliberalen Wirtschaft überrollt. Die Kontrolle der Regierung durch das Volk nimmt stetig ab, was zu immer neuen Krisen führt: höhere Arbeitslosigkeit, soziale Ungerechtigkeit und Gewalt. So spricht man zum Beispiel bereits von einer neuen „Barbarei“ Europas. Solche Tendenzen könnten in der Dritten Welt Katastrophen auslösen: Volksrevolten, blinde Gewalt, schwache und instabile Regierungen und endlose Bürgerkriege. Zum Teil können wir solches ja bereits erleben: beispielsweise die unkontrollierbare städtische Kriminalität (Washington wurde bereits 1992 als die kriminellste Stadt der Welt bezeichnet), die grausamen und jahrelangen Konflikte in Ex-Jugoslawien, die millionenfache Menschenvernichtung in Afghanistan, Sri Lanka, Tschetschenien, Ruanda, Burundi und Kongo-Zaire die Bürgerkriege in Uganda, Angola, Sierra Leone, Sudan, Kongo-Brazzaville ...



Es gibt Länder, die politisch und wirtschaftlich noch als stabil gelten: Mexiko, Chile, Argentinien, Brasilien, Indonesien, Indien und Südafrika. Hier setzt der Kapitalismus die Einführung eines stabilen demokratischen Regierungssystems voraus. Wenn in einem Land geringste Anzeichen auf politische Unruhe oder auf Gewinnverluste hinweisen, folgt unmittelbar dessen finanzielle Ausblutung. Ihm wird das notwendige Geld entzogen.

Dies bedeutet unter anderem eine Schwächung der Sozialpolitik eines Landes. Am stärksten davon betroffen sind immer die Menschen, die auf der niedrigsten sozialen Stufe stehen; da das System auf sie verzichten kann, werden sie von der Wohlfahrt ausgeschlossen. Sie warten vergeblich auf soziale Reformen und verlieren allmählich das Interesse am politischen Geschehen. Die Abhängigkeit vom internationalen Geldfluß führt auch zur Schwächung der Arbeiterbewegungen und der politischen Parteien. In dem Maße, wie der Staat an Einfluß auf das wirtschaftliche Geschehen verliert, schwindet auch

das Vertrauen der Bürger in die Parteien, das Parlament und die Regierung. Sie ziehen sich aus dem politischen Geschehen zurück. Niemand glaubt mehr daran, mit politischen Mitteln etwas bewegen zu können. Die Menschen fliehen immer mehr in die Privatsphäre und kämpfen nur noch um ihre persönlichen Interessen. Man versucht, sein Leben so gut wie möglich im Hier und Jetzt einzurichten, ohne sich um das Los der anderen zu kümmern. Man vergißt die Vergangenheit und denkt nicht an das Morgen.

Die Gefahr für die neuen Demokratien in Lateinamerika, Osteuropa und Asien ist nicht sosehr die Rückkehr zu autoritären Regierungsformen, sondern Resignation, Gleichgültigkeit und Distanzierung. Die Menschen verwandeln sich in reine Konsumenten und Nutznießer der öffentlichen Dienstleistungen. In anderen Ländern, besonders in Afrika, besteht die Gefahr, daß politische Systeme zerbröckeln und im Chaos versinken. Das Gesetz des Stärkeren herrscht dann vor.

## Neue politische und ökonomische Organisationsformen

1.5.

Überall in der Welt besteht die Tendenz zu neuen Herrschaftsformen. Politische und wirtschaftliche Zusammenschlüsse wollen einerseits Sonderinteressen durchsetzen und andererseits die politische Kontrolle über die Märkte zurückgewinnen.



- Neue Wirtschaftsblöcke sollen die regionalen Märkte schützen. Allerdings geht das Interesse zur Schaffung dieser Wirtschaftsblöcke von den multinationalen Konzernen aus. Sie wollen sich so einen

stabilen und günstigen Markt für ihre Produkte sichern. Länder, die wenig Produkte anbieten oder kaufen können, haben kaum eine Chance, sich in dieser neuen internationalen Ordnung zu behaupten.

### Die wichtigsten Wirtschaftsblöcke:

- **G7 + 1:** Die sieben reichsten Industrienationen  
*Mitgliedsländer:* Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kanada, USA plus Rußland.
- **NAFTA:** North American Free Trade Association / Nordamerikanische Freihandelszone  
*Mitgliedsländer:* Kanada, Mexiko und USA.
- **OECD:** Organization for Economic Cooperation and Development / Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung  
*Mitgliedsländer:* Australien, Belgien, Deutschland, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Island, Italien, Japan, Kanada, Luxemburg, Neuseeland, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Türkei, USA.
- **GRUPO DEL PACÍFICO:** Gruppe lateinamerikanischer Länder am Pazifik  
*Mitgliedsländer:* Bolivien, Ecuador, Kolumbien, Peru, Venezuela.
- **MERCOSUR:** Mercado Común de los países del Cono Sur / Gemeinsamer Markt der Länder des Südens Lateinamerikas  
*Mitgliedsländer:* Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay.

### ● Politische Blöcke

Die Probleme des modernen Lebens sind in allen Bereichen so komplex geworden, daß sie von den einzelnen Ländern nicht mehr gelöst werden können. Deshalb unterziehen sich auf allen Kontinenten die Länder einem allmählichen Einigungsprozeß, um sich gegenüber anderen Machtblöcken zu schützen und durchzusetzen.

### Die wichtigsten politischen Blöcke:

- **EU:** die Europäische Union  
*Mitgliedsländer:* Alle westeuropäischen Länder mit Ausnahme Norwegens und der Schweiz (Stand 1997).

- **KSZE:** Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa  
*Mitgliedsländer:* Alle Staaten Europas sowie Kanada und USA.
- **OAS:** Organization of American States / Organisation Amerikanischer Staaten  
*Mitgliedsländer:* Alle unabhängigen amerikanischen Staaten mit Ausnahme Kubas, Belizes und der Guayanas.
- **OAU:** Organization of African Unity / Organisation der Afrikanischen Einheit  
*Mitgliedsländer:* alle unabhängigen Staaten Afrikas.
- **ASEAN:** Association of South East Asian Nations/ Zusammenschluß südostasiatischer Länder  
*Mitgliedsländer:* Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Thailand, Brunei, Vietnam.

● Demgegenüber gehört die **UNO United Nations Organization/Organisation der Vereinten Nationen** nicht zu den politisch-ökonomischen Interessenblöcken.



Sie besteht seit 1945. Ihre Hauptziele sind: freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationen auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der Selbstbestimmung der Völker und der Zusammenarbeit bei der Lösung internationaler Probleme. Von daher ist die UNO auch der Ort, an dem die Globalisierung der Wirtschaft humane Züge zurückgewinnen könnte. Die wichtigsten Unterorganisationen sind u.a.: Der Wirtschafts- und Sozialrat ECOSOC, die Welthandels- und Entwicklungskonferenz UNCTAD, das Flüchtlingskommissariat UNHCR, das Kinderhilfswerk UNICEF, die Welternährungsorganisation FAO, die internationale Arbeitsorganisation ILO und die Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur UNESCO.



Wir stehen ganz offensichtlich nicht vor einer vorübergehenden Anpassungskrise. Es geht um weit mehr: Die Grundlagen der westlichen Zivilisation sind ins Wanken geraten. Und da sich der Kapitalismus weltweit zur Geltung bringt, erreicht diese Krise alle Menschen und Kulturen unseres Planeten. Unter Zivilisation versteht man die Summe aller Lebensbedingungen, die durch Wissenschaft und Technik geschaffen wurden und die entsprechenden ge-

sellschaftlichen Umgangsformen. Letztlich geht es aber um weltanschauliche Fragestellungen. *„Ist der Mensch nur als ökonomisches Wesen zu begreifen? Ist er überhaupt einzuordnen in das kalte Nutzen-Kosten-Kalkül, das im Kapitalismus der einzige Maßstab ist? Der Kapitalismus ist ein System, das bis auf Knochenmark aus den Menschen herausaugt, was ihnen noch an Menschlichkeit geblieben ist“* (V. Forrester).



## Kritik am Kapitalismus

### 2.

Die Beschreibung des Kapitalismus mußte weitgehend negativ ausfallen. Das bedeutet nicht, daß wir uns gegen eine weltweit vernetzte Wirtschaft stellen. Im Gegenteil: Ein Markt, an dem die ganze Welt teilhat, ist sogar ein Postulat, das sich unmittelbar aus dem christlichen Glauben und der franziskanischen Spiritualität ergibt.

Eine so verstandene Weltwirtschaft muß der Gerechtigkeit, der weltweiten Solidarität und der Bewahrung der Schöpfung dienen. Es muß eine weltweit verbundene Wirtschaft geben, die nicht in der Anhäufung des Geldes ihren Kern hat, sondern in der Förderung des Lebens. Unter diesem Gesichtspunkt sollen nachstehend die Hauptkritikpunkte zusammengefaßt werden.

## Innerkapitalistische Kritik

### 2.1.

Selbst innerhalb des kapitalistischen Systems regt sich so etwas wie Selbstkritik. Dafür zwei Beispiele:

#### • **Der Kapitalismus als Ideologie**

In einer Wirtschaftszeitung der Schweiz erscheint Anfang 1997 („Cash“, 24.01.1997, siehe auch DIE ZEIT 17.01.1977) ein Artikel „über das Totalitäre der Marktwirtschaft“. Darin kommt George Soros, der US-Amerikaner ungarischer Abstammung, einer der führenden Geldhändler der Welt, ausführlich zu Wort. Als er feststellte, daß er mehr Geld verdiente als er brauchte, beschloß er eine Stiftung für eine offene Gesellschaft zu gründen. Jedes Jahr fließen daraus allein für die Demokratisierung Osteuropas 350 Mio. Dollar.

Für Soros ist die Marktwirtschaft ein Glaubenssystem mit einer totalitären Ideologie, dem Kommunismus, dem Faschismus und ähnlichen Systemen vergleichbar. Ein totalitäres System sei durch zwei Dinge charakterisiert: durch den Glauben, die Wahrheit zu kennen, und durch den Glauben, die Guten von den Bösen unterscheiden zu können. Man zwingt anderen eine unbeweisbare Meinung auf. *„Soweit in unserer Gesellschaft überhaupt von einer vorherrschenden Meinung die Rede sein kann, so ist es der Glaube an die Zauberkraft des Marktes. Die Doktrin des 'Laissez-faire-Kapitalismus'<sup>3</sup> verkündet, dem Gemeinwohl werde am besten durch die uneingeschränkte Verfolgung des Eigeninteresses gedient. Ich habe auf den Finanzmärkten der Welt ein Vermögen*

<sup>3</sup> „Laßt-sie-machen-Kapitalismus“ = der „deregulierte Markt“.

erworben, und dennoch befürchte ich inzwischen, daß die uneingeschränkte Intensivierung des Laissez-faire-Kapitalismus und die Verbreitung der Werte des Kapitalismus über alle Bereiche des Lebens die Zukunft unserer offenen und demokratischen Gesellschaft gefährdet.

Indem die Ideologie des Laissez-faire die Umstände von Angebot und Nachfrage von vornherein als gegeben annimmt und die Interventionen der Regierung zum höchsten Übel erklärt, hat sie die Umverteilung von Einkommen und Wohlstand von vornherein zum Scheitern verurteilt. Ich kann einräumen,

daß Versuche zur Umverteilung sich auf die Leistungsfähigkeit des Marktes auswirken - aber daraus folgt nicht, daß keine solchen Versuche unternommen werden sollten. (...) Wohlstand akkumuliert sich in den Händen seiner Eigentümer; und wenn für die Umverteilung keinerlei Mechanismen vorgesehen sind, kann es zu unerträglichen Ungerechtigkeiten kommen“. Der Chefredakteur der Wirtschaftszeitung greift die Gedanken von G. Soros auf in einem grundsätzlichen Artikel mit der Überschrift „Im Namen des Marktes. Amen“. Er schreibt: „Warum fragt sich ausgerechnet eine Wirtschaftszeitung wie „Cash“ über ganze zwei Seiten, ob der Glaube an den Markt eine Ideologie sei, und dazu noch eine totalitäre? Eben deshalb. Weil



Der wichtigste Feind der offenen Gesellschaft ist nicht länger die kommunistische, sondern die kapitalistische Bedrohung. Die Behauptung, freie Märkte hätten eine optimale Zuteilung der Ressourcen zur Folge, läßt sich (...) nicht halten. Die angeblich wissenschaftliche Theorie, mit der sie untermauert wird, erweist sich als feststehendes Gebilde, dessen Schlußfolgerungen in seinen Voraussetzungen enthalten sind. Es zeigt sich eine beunruhigende Ähnlichkeit mit dem Marxismus, der für seine Dogmen ebenfalls wissenschaftlichen Status beansprucht.

auch wir gegen den Totalitarismus des Marktes nicht gefeit sind. Seien wir ehrlich: Wenn George Soros bloß ein intelligenter Mensch wäre, der viele gescheite Bücher gelesen hätte, dann hätten weder wir noch 'Die Zeit' noch die 'Herald Tribune' dem Mann auch nur eine Fußnote gegönnt. Doch Soros ist ein bekannter Milliardär ... Daß wir ihn nur deshalb ernst nehmen, zeigt, daß hier die Sphäre des Geldes auf den Bereich des Geistes übergreift. Dieser Übergriff des einen Ordnungs- oder Verteilungsprinzips auf ein anderes, ihm wesens-



fremdes, ist genau das, was der Politologe Michael Walzer in seinem Buch 'Sphären der Gerechtigkeit' als Tyrannei oder - in der extremen Form - als Totalitarismus bezeichnet. Solange das Geld bloß die Wirtschaft beherrscht, ist dagegen wenig einzuwenden.

Wenn aber die Wirtschaft ihrerseits das ganze Leben dominiert, wenn sich die Politik, der Sozialstaat und die Wissenschaft den Gesetzen des Marktes unterordnen und wenn ganze Länder plötzlich als bloße Wirtschaftsstandorte um ihr Überleben kämpfen, dann ist der Totalitarismus nicht mehr weit ...“



#### ● Die Freiheit und der Neoliberalismus

In einer aufrüttelnden Rede spricht Marion Gräfin Dönhoff<sup>4</sup> zur F.D.P.<sup>5</sup> über „die entfesselte Freiheit“:  
„Es ist eine große Ehre, heute hier die Reinhold-Mai-Medaille - die Auszeichnung für liberale Gesinnung - entgegennehmen zu dürfen. ... Reinhold Mai, der erste Ministerpräsident Baden-Württembergs, hat 1952 gesagt: 'Wir wollen die Freiheit ganz, wir wollen sie überall. Wir wollen die wirtschaftliche Freiheit, die kulturelle, die Freiheit im Inneren, wir wollen die Freiheit nach außen. Es gibt nicht einzelne Freiheiten, keine unter- oder abgeteilten Freiheiten, sondern nur eine ganze Freiheit.' Wenn man sich diese Sätze, diesen idealistischen Ausbruch, gegenwärtig, dann spürt man, wie sehr die Zeiten sich verändert haben ...

Heute, nach über vierzig Jahren, sind wir skeptischer gestimmt. Die kulturelle Freiheit, nutzen wir sie denn wirklich? ... Die wirtschaftliche Freiheit? Wir haben sie. Wir haben die Freiheit des Marktes, und wir haben unzählige Beweise dafür, daß die Marktwirtschaft das effizienteste Wirtschaftssystem ist, das man sich vorstellen kann. Aber dieses System hat Nebenwirkungen, die man sich zuvor nicht hat vorstellen können.

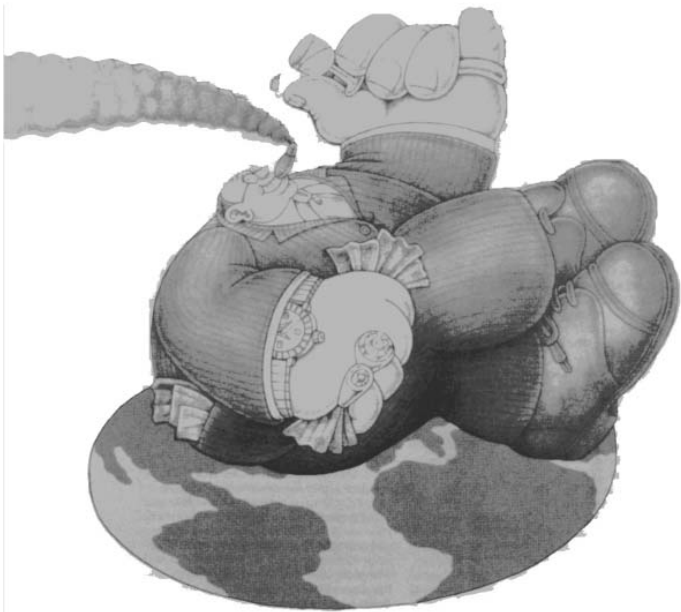
Der Grund: Das Gesetz, nach dem die Marktwirtschaft angetreten ist, heißt Wettbewerb - das Wesen des Wettbewerbs aber ist Dynamik: schneller, höher, weiter. Der Motor, der das Ganze treibt, ist der Eigennutz. Ich muß mehr leisten, mehr verdienen als meine Konkurrenten. Verantwortung für das Ganze, für die Gemeinschaft, die soll gefälligst der Staat übernehmen.

Heute kommt es offenbar nur auf die Wirtschaft an; das Geistige, Humane, Künstlerische wird an den Rand gedrängt. Alle Energie ist auf den wirtschaftlichen Bereich gerichtet. Eine totale Versachlichung hat stattgefunden - wir leben in einer technokratischen Gesellschaft, in der Effizienz durch Rationalisierung das wichtigste ist. ...

4 Eine der markantesten und profiliertesten deutschen Journalistinnen der Nachkriegszeit.

5 F.D.P. = Freie Demokratische Partei Deutschlands. Sie versteht sich traditionell als die Sachwalterin des freiheitlichen Gedankengutes und des „Freien Marktes“.

Ein Klima allgemeiner Bereicherungssucht hat sich ausgebreitet, ohne daß es dafür irgendwo eine Grenze gäbe. Es gibt keine ethischen Normen mehr und auch keine moralischen Barrieren - totale Freiheit heißt die Devise.



Eine entfesselte Freiheit aber führt zu Brutalität und Kriminalität. Der Psychologieprofessor der Hamburger Universität, Stefan Schmidtchen, sagte laut WELT<sup>6</sup> in der vorigen Woche: 'Die Gewaltschwelle von Jugendlichen war noch nie so niedrig wie heute.' Das große Problem sei, daß es nicht mehr gelingt, ethische Grundwerte wie Mitleid, Hilfsbereitschaft oder Respekt vor älteren Menschen zu vermitteln. Freiheit, die nicht einer gewissen Selbstbeschränkung unterliegt, führt letzten Endes zu Zuständen, die den Ruf nach dem 'starken Mann' - also zu ihrer Antithese, einem autoritären Regime - laut werden lassen. Bei uns ist es zwar immer noch besser als in vielen anderen Ländern, aber auch bei uns hat die Korruption bisher unbekannte Dimensionen erreicht. Der Oberstaatsanwalt von Frankfurt erklärte kürzlich, daß in seinem Bereich seit 1987 gegen 1500 Amtsträger und Unternehmer wegen Bestechung und Schmiergeldaffären ermittelt worden ist. Und vor ein paar Wochen war in den Zeitungen zu lesen, daß wegen der gleichen Delikte gegen 2700 Ärzte in Deutschland Untersuchungen laufen. Ein Gefühl für das, was man tut, und das, was man nicht tut, ist weitgehend verlorengegangen.

6 Deutsche Wochenzeitung „Die Welt“.

Jede Gesellschaft braucht aber Bindungen: Ohne Spielregeln, ohne Tradition, ohne einen bestimmten Konsens über Verhaltensnormen kann kein Gemeinwesen bestehen, ist Stabilität unmöglich. Das entfesselte Marktsystem, dem keine ethischen Vorstellungen zugrunde liegen, zerstört nicht nur die Solidarität, sondern auf Dauer auch die Gesellschaft.

Wenn es nicht gelingt, sich auf einen ethischen Minimumkonsens zu einigen, dann wird dieses System in einem Catch-as-catch-can enden. Es würde mich nicht wundern, wenn dann in zehn Jahren der Kapitalismus ebenso zusammenbricht wie vor kurzem der Sozialismus.

Eine Ethik der Verantwortung ist heute noch viel notwendiger als früher. Der Philosoph Hans Jonas meint, 'früher mögen die Zehn Gebote als Orientierungshilfe ausgereicht haben, aber im Zeitalter des Globalismus und in Anbetracht des Zerstörungspotentials, über das der Mensch verfügt, sowie angesichts des technischen Fortschritts, der es möglich macht, Gene zu verändern, vielleicht einen neuen Menschen zu kreieren, müssen wir eine Ethik entwickeln, die uns bewußt werden läßt, wie groß unsere Verantwortung ist.'

Der Rechtsstaat, Gewaltenteilung, Pluralismus - das sind wichtige Voraussetzungen. Aber ob die Freiheit, die Reinhold Maier vorschwebte, erhalten werden kann, hängt von der Gesinnung und dem Verhalten der Menschen ab, die in diesem Rechtsstaat leben. Genau da, meine ich, liegt die Verantwortung der Liberalen. Es ist vor allem an ihnen, den Bürgern diesen Zusammenhang immer wieder vor Augen zu führen. Sie haben viel getan für die Entwicklung des Rechtsstaates, für den die Aufklärung den Boden bereitet hatte. Nun müssen sie auch dafür sorgen, daß die Pervertierung der wirtschaftlichen Freiheit eingedämmt wird, daß der unsichtbaren Hand des Marktes gewisse ethische Fesseln angelegt werden. Ebendies können nur die Liberalen, die ja den freien Markt erfunden haben - ja, sie sind geradezu verpflichtet dazu.

(...)

Im Liberalein steckt immer auch ein Element des Kontradiktorischen, nicht nur des Widerstandes gegen die Macht einer absolutistischen Regierung, sondern des Gegenhaltens gegen die herrschenden Moden der Zeit. Auch gehört dazu das Relativieren aller angeblich allein selig machenden Ideologien ...“ (Die Zeit, 02.02.1996).



Der Kapitalismus muß auch von außen kritisiert werden. Dazu einige Aspekte:

- Wirtschaft als Sorge:** Ökonomie ist vom Wort her zuerst und vor allem die Beachtung und Organisation all dessen, was zu einem guten Haushalt gehört. Es geht darum, die Grundbedürfnisse des Menschen wahrzunehmen und zu befriedigen. Die heutige Ökonomie orientiert sich nicht mehr an diesen Grundbedürfnissen, sondern an der Geldvermehrung, in der Anhäufung des Kapitals (= Akkumulation). Sie müßte ihre eigentlichen Aufgaben und Ziele wieder neu begreifen lernen.



- Sorge für alle:** Die Ökonomie muß sich an den Bedürfnissen aller orientieren. Sie darf niemanden ausschließen. Sie darf nicht, wie heute, nur ein Drittel der Menschen zufrieden stellen und alle anderen von der Wohlfahrt ausschließen. Sie muß Mittel und Wege finden, um allen zu einem guten Leben zu verhelfen.

- Ein anderer Maßstab:** Um den Wohlstand eines Volkes zu messen, braucht es andere Kriterien als nur das Bruttosozialprodukt, das ist die Summe aller erwirtschafteten materiellen Güter und Dienstleistungen. Das Bruttosozialprodukt gaukelt Wohlstand bloß vor oder spricht unter Umständen zu Unrecht von Armut: Es kann der Mehrheit der Bevölkerung sogar schlechter gehen, selbst wenn das Bruttosozialprodukt um mehrere Prozente anwächst. Leibliche, seelische und geistige Bedürfnisse des Menschen (Gesundheit, Wohlbefinden, Zukunftserwartung,

Liebe, Sinnerfahrung, Geborgenheit, Beheimatung, Leben in gelungenen Beziehungen, Naturnähe ...) lassen sich mit diesem Instrument Bruttosozialprodukt weder erfassen noch absichern. Gerade diese aber müßten wichtige Kriterien und Ziele der Ökonomie werden. Die ausschließliche Ausrichtung auf das Wachstum bzw. den Zuwachs des Bruttosozialproduktes ist die direkte Ursache für den Verlust der Seele, die Zerstörung der Natur, den Ausbruch der Gewalt, das Zerbrechen von Beziehungen, den Verlust von Sinn und Hoffnung. All das müßte auf der Kostenseite der Bilanz aufscheinen. Eine gesunde Ökonomie muß sich in erster Linie am Sozialen orientieren.





- **Gleiche Bedingungen:** Die herrschende Auffassung, der Markt sei tatsächlich frei, geht an der Wirklichkeit vorbei. Das freie Spiel der Kräfte kann nur dann gespielt werden, wenn die Voraussetzungen gegeben sind: gleiche und gerechte Startbedingungen! Wenn große Teile der Bevölkerung mangels Produktionsfähigkeit und Kaufkraft vom Spiel von Anfang an ausgeschlossen sind, kann es auch nicht zum dem angeblichen Ausgleich der Kräfte kommen. Die Kluft zwischen reich und arm wird größer, und statt des Ausgleichs kommt es zur Diktatur der Rücksichtslosen.

- **Die Rolle des Staates:** Deshalb muß der Staat Regeln und Gesetze erlassen zu Gunsten der vom Spiel des Marktes ausgegrenzten und benachteiligten Menschen und der ausgebeuteten Natur. „Deregulierung“ kann unter ungerechten Startbedingungen keine Lösung sein.

- **Die Zukunft:** „Nachhaltigkeit“ muß zum Kerngedanken einer neuen Ökonomie werden. Das heißt: es geht nicht bloß um kurzfristige Vorteile, sondern um das mittelfristige und langfristige Überleben der Menschheit. Der „Club of Rome“<sup>7</sup> hat es auf eine Formel gebracht: Doppelter Wohlstand - halbiertes Naturverbrauch! Das Armutproblem kann nur dann gelöst werden, wenn der Wohlstand weltweit verdoppelt und der Naturverbrauch weltweit um die Hälfte reduziert wird. Allerdings bedeutet das für die reichen Länder ein Zurückschrauben der Ansprüche und eine Reduzierung des Naturverbrauchs um das Zehnfache. Daß die Strategie des „Club of Rome“ realistisch ist und nicht Unmögliches fordert, ist durch viele Beispiele bewiesen.

- **Die Rolle der Vernunft:** Die geltende Ökonomie muß viele Auffassungen überwinden, die schlimmstem Dogmatismus entsprechen, wie wir ihn aus dem religiösen Bereich kennen. Dem gegenüber muß „Innovation“ großgeschrieben werden: Phantasie, Erfindungsgeist, Wagnis, Aufbruch! Alle sog. Gesetze der traditionellen Ökonomie müssen kritisch geprüft werden!

- **Neue Wertordnung:** Arbeit muß neu begriffen, ja sie muß neu erfunden werden. Arbeitslosigkeit kann und darf nicht gelöst werden durch das angepriesene Allheilmittel: Wachstum des Bruttosozialproduktes. Die „Nachhaltigkeit“ verbietet dies! Arbeit muß in anderen Bereichen als in der Produktion gesucht werden. Sie muß auch gerechter verteilt werden. Die neuen Werte einer zukünftigen Gesellschaft werden Genügsamkeit, Gelassenheit, Solidarität und eine neue Kultur des Teilens sein müssen.

- **Das Wachstumsproblem:** Die „freie Marktwirtschaft“ geht von der falschen Voraussetzung aus, daß die Wirtschaft unbegrenzt wachsen könne. Schon rein rechnerisch ist das jedoch nicht möglich. Eine Wirtschaft, die darauf setzt, würde sich selbst zerstören. Man erinnere sich nur einmal an die bekannte Geschichte vom König, der den Erfinder des Schachspiels zum Lohn einen Wunsch äußern ließ. Dieser erbat sich auf das erste Feld ein Weizenkorn, auf das zweite zwei, auf das dritte vier und so weiter auf jedes folgende Feld die doppelte Anzahl Körner des vorausgehenden Feldes. Der König kann den Wunsch nicht erfüllen. Am Ende müßte er 18,5 Trillionen Körner aufbringen, das wären 740 Milliarden Tonnen Weizen oder 440mal die gesamte Getreideernte eines Jahres.

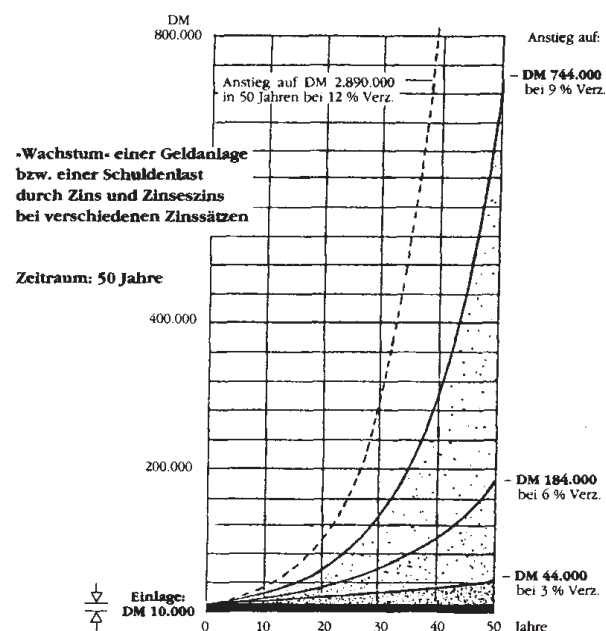


Oder: Ein deutscher Pfennig bei der Geburt Jesu auf die Bank gelegt bei 5 % Zins ergäbe 1990 134 Kugeln aus Gold, jede davon hätte das Gesamtgewicht der Erde. Das mögen spielerische Vergleiche sein, aber die mathematischen Gesetze, die hinter den Spielen stehen, sind dieselben, die hinter der Wachstumsideologie und dem ganzen Zinssystem stehen.

<sup>7</sup> Freie Vereinigung von Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik, die 1968 in Rom gegründet wurde und die sich seitdem regelmäßig trifft, um Lösungsvorschläge zur Zukunftssicherung der Menschheit aufzuzeigen.



Das dies Realität ist und nicht bloß Spiel, zeigt folgendes Beispiel: Noch Anfang der 80er Jahre konnte man US-amerikanische Staatspapiere kaufen, die zu zwölf bzw. sogar 14 % verzinst wurden. Und das bei einer Laufzeit von sage und schreibe 30 Jahren! Bei diesen Papieren handelte es sich um sogenannte Zero-Bonds, auch Null-Coupon-Anleihen genannt. Auf diese Papiere werden die Zinsen nicht jährlich ausgeschüttet. Vielmehr werden sie der Einstandsgröße gutgeschrieben und mit Zins und Zinseszins nach 30 Jahren ausgezahlt. Das heißt, für 10.000 Dollar, die die US-Regierung von einem Geldgeber 1982 erhielt, muß sie im Jahre 2012 bei 12 % Verzinsung rund 300.000 und 14 % rund 500.000 Dollar zurückgeben. Also das 30- bzw. das 50fache des geliehenen Geldes!



Daß eine Regierung eine solche waghalsige Zusage macht, ist bezeichnend für den Zustand, in dem sie sich befindet. Denn realistisch ist ein solches Versprechen doch nur dann, wenn in den 30 Jahren auch die Leistung der Volkswirtschaft und damit die Staatseinnahmen auf das 30- bzw. 50fache ausgeweitet werden könnten. Daß eine solche Steigerung völlig unrealistisch ist, auch wenn es keine Umweltproblematik gäbe, bedarf keiner Erklärungen. „Realistisch“ sind solche Kreditverträge also nur, wenn man von einer entsprechend hohen inflationären Entwertung des Geldes ausgeht. Eine andere „Lösung“ kann es für

solche Zusagen einfach nicht geben. Das heißt aber auch, daß die US-Regierung eine Kaufkraftstabilität des Geldes auf Dauer gar nicht wollen kann. Aus diesen Gründen wird sich der ungebremsbare Kapitalismus selbst zerstören, es kann sich dabei nur um eine Frage der Zeit handeln. Bis dahin werden ein nichtwiedergutzumachender Schaden für die Schöpfung und millionenfacher Tod unter den Völkern die Folge sein.

- **Die Region als Wirtschaftsraum:** Die Regionen als gewachsene Lebens-, Kultur- und Wirtschaftsräume sind wieder zu stärken: „Dezentralisation“ ist zukunftsreicher und nachhaltiger als die Mammutorganisationen, welche letztlich alles an sich ziehen, die Phantasie töten und Arbeitsplätze vernichten.



- **Utopie:** Es gilt wieder zu träumen und utopische Maßstäbe zu entwickeln, um die aktuellen Zustände nicht absolut zu setzen. Wir müssen uns auf allen Ebenen und in allen Bereichen neue Ziele setzen. Das geht nicht ohne die Kraft der Utopie und zur Utopie.

- Der ehemalige Notenbankchef der Schweiz, F. Leutwiler, meint: „Auf keine andere Weise als durch Inflation können in so kurzer Zeit so wenige reich und so viele so arm gemacht werden“ (Creutz 127). Nach dem bekannten Schweizer Ökonomen Hans Christoph Binswanger wird eine menschenwürdige und zukunftsfähige Weltwirtschaft erst entstehen kön-

nen, wenn das Thema Geld mit Zins und Zinseszins, Inflation, Spekulation und dergleichen grundlegend neu bedacht wird. Er schreibt: „99 Prozent der Menschen sehen das Geldproblem nicht. Die Wissenschaft sieht

es nicht, die Ökonomie sieht es nicht, sie erklärt es sogar als 'nicht existent'. Solange wir aber die Geldwirtschaft nicht als Problem erkennen, ist keine wirklich ökologische Wende möglich.“

## Die sozialetische Kritik der Kirche

### 2.3.

Die Soziallehre der Kirche hat sich relativ früh sehr kritisch zum Kapitalismus geäußert, ja man muß sogar hinzufügen, daß die sozialetische Prophetie der Kirche ein selten scharfes Profil hat. Ihre Tragik besteht darin, daß sie von den Christen ganz allgemein kaum gehört wird, auch nicht von denen, die sich im politischen Bereich ausdrücklich auf das christliche Menschenbild berufen, wie etwa die christlichen Parteien.

#### • **Verurteilung des Kapitalismus bereits in der ersten Sozialzyklika der Kirche:**

Ohne das Wort „Kapitalismus“ zu nennen, wird die Realität, die damit gemeint ist, bereits im ersten päpstlichen Rundschreiben zur sozialen Frage (Papst Leo XIII. „Rerum Novarum“, 1891) mit kräftigen Worten beschrieben: „... das gegenseitige Verhältnis der besitzenden Klasse und der Arbeiter hat sich wesentlich umgestaltet; das Kapital ist in den Händen einer geringen Zahl angehäuft, während die große Menge verarmt“ (RN 1). Im 19. Jahrhundert wurden die alten Genossenschaften der arbeitenden Klasse in Europa zerstört, keine neuen Einrichtungen traten an ihre Stelle. Das öffentliche und staatliche Leben distanzierte sich zudem mehr und mehr vom christlichen Weltbild, die Arbeiter waren immer mehr der Herzlosigkeit reicher Besitzer und der ungezügelter Habgier der Konkurrenz ausgeliefert. „Produktion und Handel sind fast zum Monopol von wenigen geworden, und so konnten wenige übermäßige Reiche einer Masse von Besitzlosen ein nahezu sklavisches Joch auferlegen“ (RN 2). Papst Leo sieht in einer breiten Streuung von Eigentum eines der Heilmittel gegenüber den unhaltbaren Zuständen, und er fordert „zuerst eine der Billigkeit mehr entsprechende Verteilung der irdischen Güter.“

*Es ist eine Folge der Umgestaltung der bürgerlichen Verhältnisse, daß die Bevölkerung der Städte sich in zwei Klassen geschieden sieht, die eine ungeheure Kluft voneinander trennt. Auf der einen Seite eine überreiche Partei, welche Industrie und Markt völlig beherrscht, weil sie Träger aller Unternehmungen, Nerv aller gewinnbringenden Tätigkeit ist, nicht bloß sich pekuniär immer stärker bereichert, sondern auch in staatlichen Dingen zu einer einflußreichen Beteiligung mehr und mehr gelangt. Auf der anderen Seite jene Menge, die der Güter dieses Lebens entbehren muß und die mit Erbitterung erfüllt und zu Unruhen geneigt ist“ (RN 35).*



Unter dem Aspekt der Gerechtigkeit schärft die Enzyklika ein: „Vor allem aber ist es die Pflicht der Arbeitsherren, den Grundsatz 'jedem das Seine' stets vor Augen zu behalten ... Im allgemeinen ist in Bezug auf den Lohn wohl zu beachten, daß es wider göttliches und menschliches Gesetz geht, Notleidende zu drücken und auszubeuten um des eigenen Vorteils willen.“

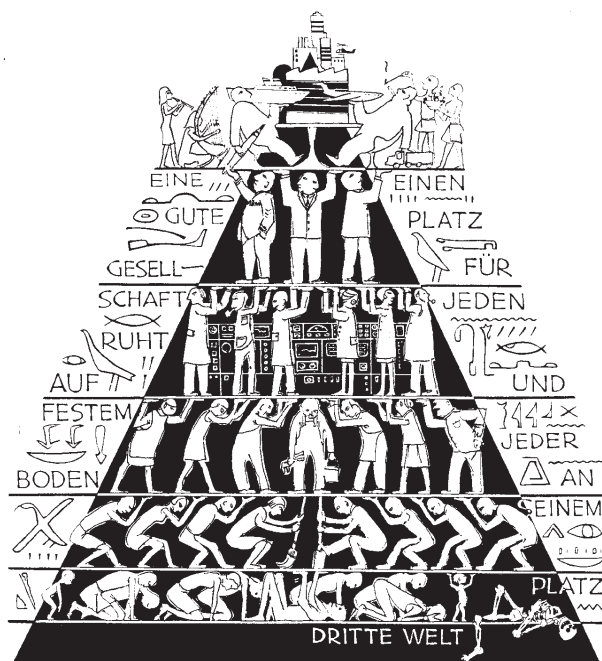


Dem Arbeiter den ihm gebührenden Verdienst vorzuenthalten, ist eine Sünde, die zum Himmel schreit“ (RN 17). Ausdrücklich wird dabei auf den Jakobusbrief (vgl. Jak 5,4) verwiesen, der selbst auf die göttliche Vorschrift im alten Israel zurückgreift (vgl. Lev 19,13 und Dtn 24,14f.).

Dabei geht es nicht nur um Gerechtigkeit, es geht auch um die Würde des Menschen. Der Gesellschaft, die Papst Leo XIII. beschreibt, muß er ins Gedächtnis rufen, es schändet nicht, den Lebensunterhalt durch Arbeit verdienen zu müssen, „*unehrvoll und unwürdig ist es dagegen*“ nach seinen Worten, „*Menschen bloß zu eigenem Gewinne auszubeuten und sie nur so hoch anzuschlagen, als ihre Arbeitskräfte reichen*“ (RN 16).

Ohne also den Begriff „Kapitalismus“ zu nennen, beschreibt ihn Papst Leo XIII. auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Zustände, die dieser hervorgerufen hat, in seinen Auswüchsen sehr deutlich.

Die gegenwärtige weltweite Ausdehnung des (liberal-) kapitalistischen Systems (Globalisierung) droht in Zustände zurückzukehren, wie sie vor über hundert Jahren in Europa herrschten. Dies zeigt uns die Gefährlichkeit dieses Systems.



● **Der verwerfliche Imperialismus des Geldes:**

Die Enzyklika Pius' XI. „*Quadragesimo anno*“ (Vierzig Jahre nach „*Rerum Novarum*“, 1931) kritisierte mit Schärfe den „*verderblichen und verwerflichen finanzkapitalistischen Internationalismus oder Imperialismus des internationalen Finanzkapitals, das sich überall zu Hause fühlt, wo sich ein Beutefeld auftut*“ (QA 109). Die Pastoralkonstitution „*Gaudium et Spes*“ des Zweiten Vatikanischen Konzils stellt fest: „*Materielle Hilfe wird den aufstrebenden Völkern nicht zuteil, wenn die Praktiken des heutigen Welthandels sich nicht von Grund auf ändern*“ (GS 85).

● **Der blinde Fleck des freien Marktes:**

Papst Paul VI. kritisiert in seinem Apostolischen Schreiben „*Populorum Progressio*“ (1967) vor allem die „*herrschende Lehre des freien Handels*“, der nach der Erfahrung nur den Starken in der Weltwirtschaft zugute kommt und die Schwachen benachteiligt. Daraus folgert er, daß die Marktmechanismen allein nicht imstande sind, die Handelsbeziehungen zwischen reichen und ärmeren Ländern so zu gestalten, daß sie menschlich und sittlich vertretbar sind. Der Papst lehnt uneingeschränkten Wettbewerb ab, weil dieser die Ballung wirtschaftlicher Macht fördert und „blind“ ist gegenüber den Forderungen der Gerechtigkeit. Die ungleichen Tauschbeziehungen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern haben zum Entstehen und Fortbestehen einer globalen Apartheid<sup>8</sup> beigetragen, die den ca. 800 Millionen „*absolut Armen*“ ein menschenwürdiges Leben verwehrt.

● **Die Strukturen des Unrechts:**

Die radikalste Verurteilung des gegenwärtigen Unrechtssystems zwischen Nord und Süd formuliert Johannes Paul II. in seiner Enzyklika „*Sollicitudo rei socialis*“ (1987). Er wiederholt die Kritik an den Mechanismen der Marktwirtschaft. Obwohl sie vom Willen des Menschen gelenkt werden, wirken sie doch fast automatisch. Sie verfestigen die Situation des Reichtums der einen und der Armut der

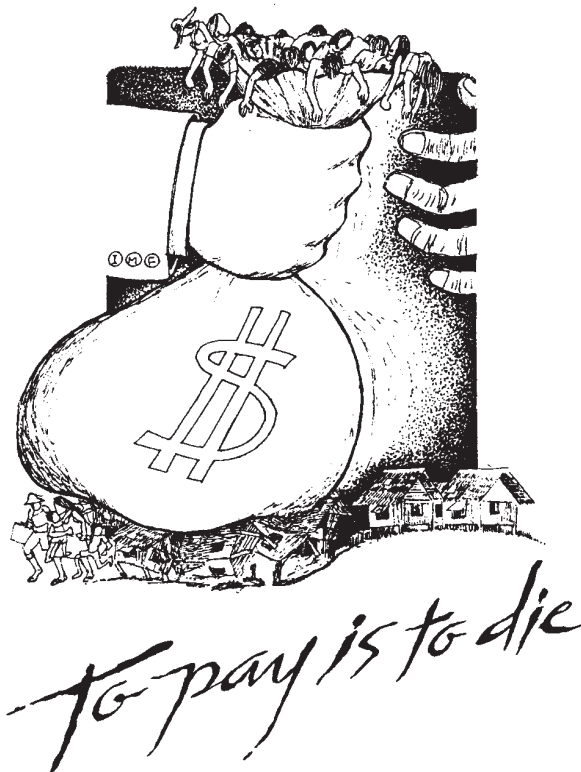
8 Niederländisch-Südafrikanisch: ursprünglich getrennte Entwicklung zwischen der weißen und schwarzen Bevölkerung. Hier übertragen auf soziale Schichten.

anderen. Solche Mechanismen begünstigen die Interessen derer, die über sie verfügen, sie erdrücken oder lenken, aber schließlich vollständig die Wirtschaftsordnungen der weniger entwickelten Länder (vgl. SRS 16). Der Papst spricht im Anschluß an die Theologie der Befreiung von den „Strukturen der Sünde“. Damit bringt er klar zum Ausdruck, daß diese Strukturen nicht nur Mängel und Fehler des Systems sind, sondern von Menschen gesteuerte und zu verantwortende Mechanismen, die einer ethischen und theologischen Bewertung unterliegen. Freilich wird nicht ganz klar, wieweit die objektiven Machtstrukturen und Interessen über die sittliche Kraft und Entscheidungsfreiheit der Handelnden dominieren. Anders ausgedrückt: Ist ein Konzernchef überhaupt in der Lage, seine Entscheidungen etwa an den Prinzipien der Bergpredigt zu orientieren? Trotz dieser Unklarheit bleibt es das große Verdienst von „Sollicitudo rei socialis“, sich zum Fürsprecher der Interessen der benachteiligten und schwächeren Partner im Nord-Süd-Dialog gemacht zu haben.



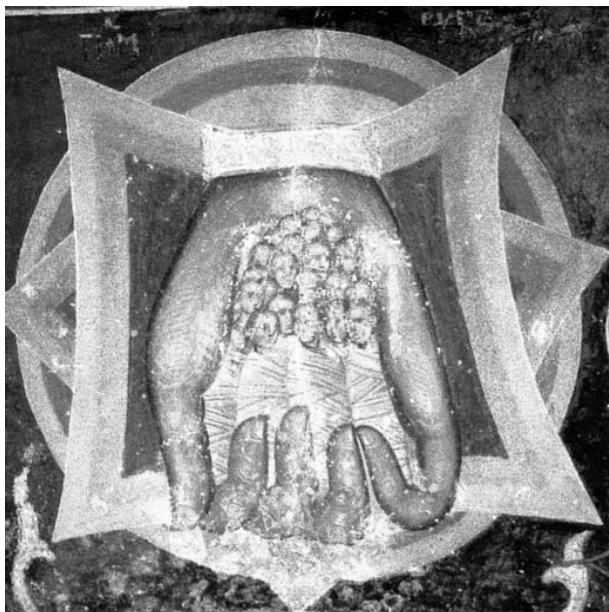
• **Die Überwindung der Schuldenkrise:** Dazu äußert sich die Päpstliche Kommission „Justitia et Pax“ (1987) in einem Schreiben mit dem Titel:

„Im Dienste der menschlichen Gemeinschaft: Ein ethischer Ansatz zur Überwindung der internationalen Schuldenkrise“. Es handelt sich um eine ausführliche Darstellung des ganzen Problems, freilich ohne konkrete Vorschläge, wie denn das Problem zu lösen sei. Aber es benennt die krassen Mißstände und bietet ethische Leitlinien an. Zum gleichen Problem äußert sich der Papst Johannes Paul II. in der Jubiläumsszyklika „Centesimus Annus“ (hundert Jahre nach Rerum Novarum, 1991): „Heute lastet auf all den positiven Anstrengungen, die diesbezüglich unternommen werden, das großenteils noch ungelöste Problem der Auslandsverschuldung der ärmsten Länder. Der Grundsatz, daß die Schulden gezahlt werden müssen, ist sicher richtig. Es ist jedoch nicht erlaubt, eine Zahlung einzufordern oder zu beanspruchen, die zu politischen Maßnahmen zwingt, die ganze Völker in den Hunger und in die Verzweiflung treiben würde. Man kann nicht verlangen, daß die aufgelaufenen Schulden mit unzumutbaren Opfern bezahlt werden. In diesen Fällen ist es notwendig - wie es übrigens teilweise schon geschieht -, Formen der Erleichterung der Rückzahlung, der Stundung oder auch der Tilgung der Schulden zu finden, Formen, die mit dem Grundrecht der Völker auf Erhaltung und Fortschritt vereinbar sind“ (CA 35).



Viele Formulierungen des Kapitalismus entstammen dem religiösen Vokabular, seine Lehren werden wie Dogmen verkündet, seine Aussichten als Verheißungen hingestellt, die Konsumgüter bis in die Werbung hinein wie Sakramente mit religiösen Sehnsüchten umgeben. In Lateinamerika spricht man darum auch von einer „Theologie des Produktionsprozesses“. Für den bekannten Wirtschaftswissenschaftler J. K. Galbraith handelt es sich um eine „Theologie des Laissez-faire“. „So wie man an Gott glauben muß, muß man auch an das neoliberale System glauben; in diesem Sinne sind beide identisch“. Die Globalisierung der Wirtschaft, der Zusammenbruch des sozialistischen Systems und die Revolution der Kommunikationstechniken sind selbstverständliche Folgen dieser neuen Religion. Der technische Fortschritt ist der Weg zum Paradies, und die größte Sünde „die Versuchung, Gutes zu tun“, statt sich demütig dem Markt und seinen göttlichen Gesetzen zu überlassen. Dieser „Theologie“ und ihren Götzen gegenüber ist von der Bibel her die prophetische Stimme vom wahren Gott zur Geltung zu bringen:

- **Der wahre Gott:** Adam Smith spricht in geradezu religiöser Weise von „der unsichtbaren Hand“, welche das marktwirtschaftliche Geschehen zum Guten lenkt. Damit werden Unrechtsstrukturen mit einem nahezu göttlichen Lichtschein umgeben. „Die Hand Gottes“, wie wir sie aus der Bibel kennen, handelt in Wirklichkeit anders. Sie führt aus Unrechtsstrukturen heraus (vgl. Ex 3). Einer der Namen Gottes heißt Gerechtigkeit, und nur wer der Gerechtigkeit



verpflichtet bleibt, hört auf Gott. Der Kapitalismus als religiöses System ist Götzendienst.

- **Die Option für die Schwachen und Armen:**

Der Kapitalismus verkennt, daß - theologisch gesehen - das Selektionsprinzip für den menschlichen Bereich abgeschafft ist. Dem „Recht“ des Starken setzt die Bibel das Recht des Schwachen gegenüber. So verstanden ist die biblische Option für die Armen eine prophetische Gegenstimme gegen den „Neodarwinismus“ (vgl. LB 19). Diese Option muß auch innerhalb der Wirtschaftspolitik zur Geltung gebracht werden. Gott ist nicht auf der Seite der Macht und des Geldes, sondern zeigt sich als Sachwalter und Interessenvertreter der Schwachen und Ausgegrenzten.



- **Die Kultur des Lebens:** Gott ist das Leben! (vgl. Dtn 30) Konsumgüter sind nicht alles, und sie erfüllen auch nicht die tieferen Bedürfnisse des Menschen. Wer im Materiellen und in den Konsumgütern das einzige Ziel des Lebens sieht, ißt sich sozusagen den Tod und endet im Tod. Wer nur verbraucht, wird selbst verbraucht! Wer nur konsumiert, ist ausschließlich dem Hinfälligen, Endlichen verbunden. Hier zeigt sich, wie die Ökonomie selbst den Tod derer herbeiführt, die sie mit dem Lebensnotwendigen versorgen muß. Sie wird ihrer Aufgabe erst gerecht, wenn sie ihren Absolutheitsanspruch aufgibt. Sie dient den Menschen erst dann, wenn sie die tieferliegenden Bedürfnisse des Menschen als vorrangig erkennt und respektiert, statt verdrängt oder gar erstickt.

Die Kritik am Kapitalismus wird erst dann prophetisch im eigentlichen Sinn, wenn konkrete Alternativen sichtbar werden. Der evangelische Theologe U. Duchrow sieht eine solche Alternative in den Ordensgemeinschaften, die sich aus einem anderen Menschenbild heraus auch zu einer anderen Art der Ökonomie bekennen.

- Die evangelischen Räte:** Die Tradition der Orden sucht schon immer, auf ein anderes Gesellschaftsmodell aufmerksam zu machen, und zwar durch einen alternativen Umgang mit den menschlichen Energien. Sie sieht in den drei evangelischen Räten die Stichworte nicht nur für das Verhältnis zu Gott, sondern auch zur Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens: Die „Armut“ im besonderen verpflichtet zur Gütergemeinschaft und zu einem konsequent solidarischen Verhalten nach innen und nach außen. Die Armen werden zum Maßstab des eigenen Lebens erhoben. In der Nachfolge von Bruder Franz und Schwester Klara gilt das bis heute für die Franziskanische Familie.

- Ablehnung des Privateigentums:** Im Verlaufe der Kirchengeschichte hat es viele Lebensformen gegeben, welche das Privateigentum grundsätzlich abgelehnt haben. Zu ihnen gehören auch Franziskus und Klara. Sie verstehen „Armut“ nicht bloß als inneres Gelöstsein von den Dingen, sie wollen vielmehr „sine proprio“, „ohne Eigentum“ (vgl. NbR 1,1) leben. „Apropriatio“, „Aneignung“ bzw. „Anhäufung“ ist für sie geradezu die Grundsünde der Menschheit (vgl. Erm 2). Darum bekommt der Hymnus, den Paulus auf die Menschwerdung Gottes anstimmt, eine so große Bedeutung für die praktische Ausgestaltung der franziskanischen Lebensform. Paulus spricht von der „Expropriatio“ (vgl. Phil 2,5), von der „Selbstent-eignung Gottes“, um nichts anderes mehr zu sein als Mensch unter Menschen. Franziskus und Klara wollen in ihrer radikalen Besitzlosigkeit den Weg des Jesus von Nazareth gehen. Darin liegt wohl das Eigentliche und Tiefste, was von der franziskanischen Bewegung zu sagen und zu erwarten ist.



*Franziskus vermählt sich mit der Herrin Armut*

- **Alternative zum Geld:** Über Jahrhunderte gab es eine Wirtschaft, die ohne Geld auskam. Und als die Geldwirtschaft in den italienischen Städten das Tauschsystem verdrängte, lehnte Franziskus das Geld für sich und seine Gemeinschaft ab. Seine Erfahrung war: Geld trennt und ist letztlich lebensfeindlich. Deshalb sah er im Geld „den leibhaftigen Teufel“, Kot (vgl. 2 C 65), Staub „stinkender Schmutz“ (vgl. 2 C 66), „eine List des Teufels“, mit der sich die verführerische Schlange des Paradieses in Erinnerung ruft (vgl. 2 C 68).

Im Verlauf der Zeit - mit der generellen Einführung der Geldwirtschaft - haben sich die Schwestern und Brüder der Franziskanischen Familie ganz selbstverständlich an den Gebrauch des Geldes gewöhnt. Die Beurteilung des Geldes eines Bruder Franz wird uns dann erst wieder zugänglich, wenn wir das Ausmaß des Unrechts in Betracht ziehen, welches eine zügellose Geldwirtschaft verursacht. Schwestern und Brüder Klaras und Franzens müßten an diesem Punkt eine neue Sensibilität entwickeln und vorhandene Alternativen zum bestehenden Geld unterstützen.



**Hungerlohn:** Wer überhaupt eine Arbeit, etwa als Kaffeepflücker in Guatemala bekommt, erhält dafür weniger Geld, als er benötigt, um überleben zu können.

- **Franziskanische Solidarität mit den Armen:** Im Verlaufe ihrer Geschichte haben Franziskaner sich nicht geschämt, verschiedene wirtschaftliche Initiativen zu ergreifen, die auf die Armen ausgerichtet waren. So wurden „Monti frumentarii“, „Getreidebanken“, gegründet, um für Hungerzeiten vorzusorgen. Der heilige Bernhardin von Feltre († 1494) sammelte Adelige und Reiche in Bruderschaften, damit sie Arme unterstützten und Kranke besuchten. Mit anderen zusammen gründete er Banken, damit auch ärmere Volksschichten Geld leihen konnten: die sog. „Monti di pietà“, die in Italien, Spanien, Frankreich und Deutschland sehr große Verbreitung fanden. Sie wurden von einigen Theologen beschuldigt, Zins zu nehmen und damit gegen das Zinsverbot zu verstößen, das bis in unser Jahrhundert hinein von der

Kirche aufrecht erhalten wurde. Das 5. Laterankonzil schlug sich auf seiner 10. Sitzung am 4. Mai 1515 auf die Seite der Franziskaner. Es hält im Dekret „Inter multiples“ am absoluten Zinsverbot fest, indem es sich auf Lk 6,34f. stützt. Man darf sich „aus dem gewährten Darlehen nichts über das geliehene Kapital hinaus erhoffen. Dies ist nämlich die eigentliche Bedeutung von Zinsnahme, wenn man nämlich aus dem Gebrauch einer Sache, die keinen Ertrag bringt, ohne Arbeit, ohne Aufwand und ohne Risiko Gewinn und Zuwächse zu erzielen sucht.“ Das Konzil verweist auf die Monti di pietà, „dieses so große und für das Gemeinwesen so überaus nützliche Gut“. Es betont das Prinzip der Gerechtigkeit, welches das Zinsnehmen verbiete, und ergänzt es mit dem Prinzip der Barmherzigkeit und Wahrheit, „damit den Armen





geholfen werde“. Daraus ergibt sich, daß die Monti di pietà „für ihre Aufwendungen und ihre Schadloshaltung ein bescheidenes Entgelt“ nehmen dürfen „allein für diese Aufwendungen wegen der Angestellten und anderer Dinge, die ... zu ihrem Unterhalt gehören“ (Denzinger 1442ff.).

Als prophetisch gelebte Alternative zum Kapitalismus sollten wir franziskanische Menschen Lebensformen entwickeln helfen, die weniger von Geld und Eigentum bestimmt sind.

## Kirchliche und franziskanische Quellen

Bibel	Ex 3; Lev 19,13; Dtn 24,14f.; 30; Lk 6,34f.; Phil 2,5; Jak 5,4
Dokumente der Kirche	CA 35; GS 85; RN 1f.; 16f.; 35; PP; QA 109; SRS 16
Quellschriften	Erm 2; Nbr 1,1; 2 C 65f.; 68; AP 30
Interfranziskanische Dokumente	
OFM - OFMCap - OFMConv	
OSC (Klarissen)	
OSF (TOR)	
Franziskanische Gemeinschaft: FG/OFS	
Ergänzungen	

**Hinweis:** Die Quellenangaben mögen von den Kursteilnehmern ergänzt werden.

### Anmerkung:

Da der Marxismus sich als Kapitalismuskritik versteht, finden sich die Übungen und Anwendungen zum Kapitalismus am Ende dieses Doppellehrbriefes.





**Titelseite:**

Der hl. Franziskus. Pieter Geraedts, Holland.

**Innentitel:**

Zeichnung von Iris Schröder.

**S. 5:** Aus: Zusammen mit Entwicklungsländern, BMZ.

**S. 6:** Aus: Der Spiegel, 23/97.

**S. 7:** Aus: Weltsicht-Weitsicht 14, 7/8/95.

**S. 8:** Bild von Stefan Wolf unter Verwendung einer Abbildung von Cesar Paredes/Zefa-Stokmarket.

**S. 10:** Lastenträger, Madagaskar. Aus: KNA-Bild, Foto: E. Herb.

**S. 12, linke Spalte:**

Aus: Zusammen mit Entwicklungsländern, BMZ.

**S. 12, rechte Spalte:**

Aus: Kontraste, 3/91.

**S. 13:** Aus: ded-Brief, 4/96.

**S. 14:** Aus: Franziskaner Mission, 2/94, Foto: present.

**S. 15:** Aus: ite, 5/95, Foto: Keystone Press.

**S. 16:** Aus: Nord-Süd Info-Dienst, 72/12/95.

**S. 19:** Holzschnitt von Frans Masereel.

**S. 20:** Aus: Zusammen mit Entwicklungsländern, BMZ.

**S. 21:** Aus: World Watch, 9/10/92.

**S. 22, linke Spalte:**

Aus: Nord-Süd Info-Dienst, 3/97.

**S. 22, rechte Spalte:**

Aus: KBF-Nachrichten, 3/97.

**S. 23:** Schachbrett aus: H. Creutz, Das Geldsyndrom.

**S. 24, linke Spalte:**

Graphik aus: H. Creutz, Das Geldsyndrom.

**S. 24, rechte Spalte:**

Inder, der seine landwirtschaftlichen Produkte zum Markt trägt.

**S. 25:** Bombay. Aus: Franziskaner Mission, 2/92, Foto: present.

**S. 26:** Pyramide „Ordnung muß sein“. Aus: iz3w Freiburg.

**S. 27, linke Spalte:**

Aus der Holzschnittfolge: Max Pechstein. Das Vater Unser, 1921.

**S. 27, rechte Spalte:**

„To pay is to die“. Zeichnung von Wilfredo Rodriguez.

**S. 28, linke Spalte:**

Die Seelen der Gerechten in der Hand Gottes. Fresko in der Klosterkirche zu Manassja in Serbien, XV. Jh.

**S. 28, rechte Spalte:**

„Die Freiheit der Kinder Gottes“. Bild der Kirche São José im Bistum São Félix da Araguaia, Brasilien. Aus: Kontinente, 2/95.

**S. 29, linke Spalte:**

Foto: W. Radtke/ADVENIAT.

**S. 29, rechte Spalte:**

Franziskus vermählt sich mit der Herrin Armut. Domenico Veneziano, Alte Pinakothek, München.

**S. 30, linke Spalte:**

Aus: Kontraste, 3/91, Foto: Dirk Reinartz - visum.

**S. 30, rechte Spalte:**

Gemeinschaftsarbeit im Dorf. Aus: ite, 4/88, Foto: A. Voide, Tschad.

**S. 33:** Maori-Schitzerei, Neuseeland.



# Zum Nachdenken

## ine andere Zukunft

Es kommt der Tag,  
an dem ein Mann und eine Frau sich lieben können,  
ohne den morgigen Tag zu fürchten.

Es kommt der Tag,  
an dem die Kinder  
nicht mehr weinen werden  
vor Hunger  
und die Jugendlichen  
nicht mehr arbeitslos werden.

Es kommt der Tag,  
an dem die Alten ihr Alter  
kreativ leben und ihrer  
langen Arbeitsjahre wegen  
geachtet werden.

Es kommt der Tag,  
an dem das Land von seinen  
Besten regiert wird, das heißt:  
von denen, die es jeden Tag  
mit der Kraft ihrer Hände  
und ihres Geistes gestalten.  
Es kommt der Tag,  
an dem man sagen kann -  
mit Freimut - was man denkt,  
ohne Furcht vor Repression.

Es kommt der Tag,  
an dem auch die, die in den globalen  
Analysen  
nicht berücksichtigt werden,  
ihr Leben, ihre Zukunft und ihre  
Rechte gesichert haben werden.

Es kommt der Tag,  
an dem die Ausübung  
der Gerechtigkeit  
keine Ausnahme sein wird,  
sondern Ergebnis einer  
organisierten Gesellschaft  
zugunsten der Mehrheiten,  
die heute noch eine ungerechte  
Sklaverei erleiden und ertragen.



Es kommt schließlich der Tag,  
an dem Künstler und Arbeiter,  
Bauern und Schriftsteller  
nicht länger getrennt leben werden.

Und es wird verbannt sein von der Erde  
das Wort  
Unterdrückung.

*Roberto Zwetsch, Brasilien*



## Die Struktur des Kurses

### A. Die Franziskanische Familie - Trägerin einer spezifischen Mission

1. Christentum als Religion der Menschwerdung
2. Die Franziskanische Familie
3. Interfranziskanische Zusammenarbeit heute
4. Bildung und Weiterbildung

### B. Die Grundlagen des franziskanischen Missionscharismas

5. Biblisch-prophetische Grundlage der franziskanischen Mission
6. Der Ursprung der Mission im Geheimnis der Dreifaltigkeit
7. Franziskanische Mission nach den frühen Quellen
8. Treue und Verrat:  
Eine Geschichte der franziskanischen Mission
9. Franziskanische Mission nach den modernen Quellen

### C. Die religiös-mystische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

10. Die Einheit von Mission und Kontemplation
11. Die Entscheidung für Christus und universale Weite
12. Universale Geschwisterlichkeit:  
Versöhnung mit Gott, Mensch und Natur
13. Franziskanische Sendung und die Verkündigung des Wortes
14. Schwestern und Brüder in einer säkularisierten Welt
15. Dialog mit anderen Religionen ein franziskanischer Weg
16. Begegnung mit Muslimen
17. Inkulturation als franziskanische Aufgabe
18. Der franziskanische Traum einer amerindischen Kirche

### D. Die sozial-politische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

19. Franziskus von Assisi und die Option für die Armen
20. Befreiungstheologie aus franziskanischer Sicht
21. Prophetische Kritik an gesellschaftlichen Systemen: (Doppellehrbrief)  
Teil 1: Der Kapitalismus  
Teil 2: Der Marxismus
22. „Als Mann und Frau erschuf er sie ...“  
Eine franziskanische Herausforderung
23. Franziskanische Friedensarbeit
24. Unser Verhältnis zu Wissenschaft und Technik

#### Zusammenfassung

25. Der bleibende Auftrag der Franziskaner in der Kirche